Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. Dezember 1973 | Nummer 50

Licht in Finsternis

Daß Gottes Wege dunkel sind,
begreift und weiß ein jedes Kind.
Und doch, bist du nicht schon verzagt,
wenn er dich nur gelinde plagt?

Du hast ein Auge — weißt du's nicht? —,
das dunkel wird vom hellsten Licht.
und meinst nun gar, dir stünde frei,
zu wissen, was die Liebe sei?

Du zündest dir den Lichterbaum:
Viel hellres Licht begehrst du kaum.
Was Gott zu deinem Heil beschloß,
ist deinem Wähnen viel zu groß.

Und doch, du darfst dem Wunder nahn:
Woll nicht verstehn, woll nur empfahn.
Geh offen, Herz: da scheint gewiß
sein Licht in deine Finsternis.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Der Name

„Und die Jungfrau hieß Maria" (Luk. 1, 27).

Die Zeit war erfüllt. Der ewige Gottessohn sollte als Mensch geboren werden. Für ihn mußte unter Menschen eine Mutter sein. Diese war vom Heiligen Geist bereitet worden. Sie hieß Maria. Eine arme, schlichte Jungfrau, welche aber das Vollmaß jungfräulicher Reinheit besaß. Sie war königlicher Herkunft. Ihrem Mutterschoß wollte der Heilige Geist das heilige Kindlein anvertrauen. Das mußte die Maria glauben und wissen. Gabriel, der vor Gott stehende Engel, überbrachte ihr die Wundermär. Ehrfurchtsvoll grüßt er sie. Sagt ihr die Kunde. Nennt sie bei Namen. Gibt ihr auch den Namen des Kindleins, den wundervollen Namen Jesus. Mit dem Verstand konnte Maria die Engelsbotschaft nicht verstehen. Ergeben faßt sie die Worte mit festem Glauben, gibt sich dem Willen des Herrn hin, und bald wurde der Glaube in ihr zur seligen Gewißheit. Davon mußte sie reden. Sie machte sich auf, eilte zu Elisabeth. Und Elisabeth, auch des Heiligen Geistes voll, erkennt in Maria sogleich die Mutter ihres Herrn. Beide loben und preisen den Herrn. Die geistliche Gemeinschaft hatte das bewirkt. Möge diese geistliche Gemeinschaft auch uns in dieser Weihnachtszeit beseeelen, damit unsere Herzen und Lippen den Namen unseres Heilandes hoch preisen.

J.B.W.

Nachrichten

— Die Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, ladet freundlich ein zur 47. Bibel-Konferenz im Bethause der Gemeinde, 145 Henderson Highway, Winnipeg, am Freitag, dem 28., Sonnabend, dem 29. und Sonntag, dem 30. Dezember 1973. Die Brüder H. H. Janzen und J. B. Toews werden dienen. Bruder H. H. Janzen spricht über das Thema: **„Heilige Freude im Christlichen Leben"**, nach dem Philipperbrief. Bruder J. B. Toews spricht über das Thema: **„Das Zeugnis einer neutestamentlichen Gemeinde"** nach 1. Thessalonicher. Die Versammlungen finden Freitag und Sonnabend von 10—12 Uhr vormittags, und von 2 bis 4 Uhr nachmittags statt. Am Sonntag vormittags, von 10—12 Uhr, freies Thema; Nachmittags von 3—5 Uhr; abends, 7—9. Man bringe sich bitte „lunch" mit und genieße die Gemeinschaft während der Pausen. Das genaue Programm der Versammlungen folgt in der Weihnachtsnummer der „Mennonitischen Rundschau".

— Dr. Helmut T. Huebert, Winnipeg, kehrte am Sonnabend, dem 1. Dezember, von seinem Einsatz in Bangladesh zurück. Dr. Huebert fuhr am 2. November von Winnipeg ab, um in seinem Urlaub in einem Hospital der Hauptstadt Dakka orthopädische Operationen an den Opfern des Bürgerkrieges durchzuführen. Dr. H. T. Huebert wurde von seiner Frau und den Kindern, wie auch von seinen Eltern, Prediger G. D. Huebert, Pastor der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde, auf dem Flugplatz in Winnipeg in Empfang genommen. Dr. Hueberts Einsatz wurde durch das MCC vermittelt.

— Die Nord-Kildonan-MB-Ge-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Ausdehnung der Evangelisation in Paraguay

„Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare seiner nicht; dehne deine Seile lang, und stecke deine Nägel fest. Denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken; und dein Same wird die Heiden erben, und in den verwüsteten Städten wohnen" (Jesaja 54, 2.3).

Dieses war die Botschaft, die William Carey 1792 verkündigte. Er war ein Mann des Glaubens und sehr optimistisch. Er erbat große Dinge von Gott und erwartete auch große Dinge. Dieses war im modernen Zeitalter der Anfang der ersten Mission in Übersee. So begann die Evangelisation.

Paraguay braucht sie. In der Provinz Paraguari haben aus 17 Orten nur zwei oder drei eine evangelische Gemeinde. Durch die Tiefenevangelisation ist nur eine Gegend erreicht worden. Im Innern des Landes ist noch viel Dunkelheit und Unwissenheit. In jedem Dorf ist eine katholische Kirche, aber der Katholizismus hat viel an Einfluß verloren.

Die Mennoniten haben eine spezielle Arbeit in diesem Felde. Gott hat uns als Mennoniten zu einem bestimmten Zweck in alle Welt zerstreut. Er hat uns zu einer bestimmten Arbeit nach Paraguay berufen. Nicht, damit wir hier in Wohlstand

Jährliche MB-Konferenz in Asuncion; Carlos Chaves ganz rechts.

leben, sondern daß wir das Evangelium bringen und ein Salz in der Gemeinschaft sind, wohin er uns sendet. Jemand hat gesagt: „Wir haben das Examen in Rußland nicht bestanden, deshalb hat uns Gott noch eine Gelegenheit gegeben, zu sehen, ob wir es diesmal bestehen." 40 Prozent aller Evangelischen in Parguay sind Mennoniten. Deshalb sagen die Leiter anderer Gruppen: „Ihr Mennoniten könnt Paraguay allein evangelisieren . . ."

Das Evangelisationsteam Carlos Chaves, Enigidio Mora und Simeon Cabrera singt und spielt in den Abendversammlungen.

Die Arbeit ist nicht sozial-politisch oder revolutionär. Nur das Evangelium kann Menschen und Verhältnisse verändern. Die Welt verlangt solche geänderte Menschen und nur solche Leute können die Probleme von heute lösen.

Paraguay ist reif für solches Projekt. Unlängst waren die Türen für solche Arbeit verschlossen. Am 13. April 1945 kam ein Gesetz heraus, das allen Nichtkatholiken verbot, außerhalb ihrer eigenen Kirchen Andachten abzuhalten.

1953/54 wollte die Latein-Amerika-Mission Evangelisationsversammlungen in einem offenen Stadion abhalten. Aber am 2. Abend stand die Polizei am Eingang und ließ niemand hinein.

Die erste Evangelisationsversammlung wurde 1962 im offenen Stadion abgehalten. Dieses war nur möglich, weil Nord-Amerika hinter dem Redner, Billy Graham, stand.

Heute können wir irgenwo Andachten abhalten. Wir bitten nicht einmal um Erlaubnis, sondern benachrichtigen nur die Polizei. Wir dürfen auf die Straßen gehen und mit dem Lautsprecher die Leute zu den Versammlungen einladen. (In der Hauptstadt ist es nicht ganz so leicht.) Ungefähr 20 Prozent der Eingeladenen kommen aus den Dörfern und horchen.

In Villarrica, einer Stadt mit 17 488 Einwohnern, kamen bis zu 4000 und hörten die Botschaft im

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Adventslehre der Apostel	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Mit Albert Enns	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 4	Die Sühne	S. 10
Besuch beim MBBC	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Erlebnisse in Brasilien	S. 6	Christliche Erziehung	S. 14

Adventslehre der Apostel

„Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren."

(Apg. 1, 10. 11.)

Nachdem der auferstandene Herr am Himmelfahrtstage vor den Augen seiner Jünger zusehends aufgehoben wurde, erhielten sie von den Engeln die Verheißung, die wir oben angeführt haben.

Das bezeugen sie von nun an auch in ihren Predigten und in ihren Briefen. Gerade in den Episteln wird die Ankündigung des Herrn von seinem kommenden Tag, dem Tag seiner Wiederkunft, immer wieder zum Ausdruck gebracht. An die Korinther schreibt Paulus: „. . . welcher auch wird euch fest erhalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi" (1. Kor. 1, 8). Auf einer anderen Stelle schreibt er in Verbindung mit seiner Verordnung der Feier des heiligen Abendmahls: „Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt" (1. Kor. 11, 26). Petrus schreibt von diesem Tag der Wiederkunft: „So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente zerschmelzen werden" (2. Petri 3, 11. 12). Und Jakobus ermahnt die Gläubigen zur Geduld: „So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn" (Jak. 5, 7a).

Die Gemeinde lebt auf diesen Tag hin, denn sie wartet auf die Ankunft ihres Herrn. Sie hofft auf diesen Tag als auf das Ende aller ihrer Anfechtungen, Leiden und Versuchungen, auf den Tag, an dem ihr großer Widersacher vernichtet wird und alle Menschen, auch ihre Feinde, Christus als Herrn erkennen werden. An diesem Tage wird der Herr den Seinen Lohn und Lob erteilen. Die Gemeinde verbindet mit Jesu Wiederkunft die Hoffnung auf den neuen Himmel und die neue Erde, nach dem Vergehen der alten.

Die objektiven Aussagen der Apostel wiederholen und ergänzen die Worte des Herrn selbst. Er wird mit den Wolken kommen, mit allen Heiligen. Sein Kommen wird durch die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes angekündigt. Seine Wiederkunft wird zugleich der Tag der Auferstehung für die in Christus Entschlafenen sein. „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst" (1. Thess. 4, 16). Es ist aber auch der große Tag der Rechenschaft, an dem er das Verborgene des Herzens ans Licht bringen und eines jeden Werk offenbar machen wird. „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse" (2. Kor. 5, 10).

Die Apostel haben immer die Wiederkunft ihres Herrn und Meisters im Auge. Jeder einzelne und die ganze Gemeinde soll dann unsträflich und heilig, ohne Tadel, Sünde, Flecken und Runzeln erfunden werden. Das ist nur möglich, wenn sie bei Jesus und seinem Wort bleiben. Nur durch sein reinigendes Blut, das immer wieder angewandt werden muß, können sie auf seine Wiederkunft bereit sein. Zugleich aber mahnen die Apostel im Blick auf die Wiederkunft die Gemeinde zur Geduld unter den Leiden und Anfechtungen der Gegenwart.

Selbstverständlich spielt in den apostolischen Briefen das Problem der Erwartung einer Wiederkunft in nächster Zukunft eine beträchtliche Rolle. Es entsteht dadurch eine Spannung, die zwischen einer möglichen nahen Wiederkunft und der Notwendigkeit, mit einer längeren Zeitspanne zu rechnen, besteht. Petrus verweist auf die Aussage von Psalm 90, 4: „Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache." Einerseits haben wir das Bild von der Plötzlichkeit des Diebes in der Nacht und dem plötzlichen Ausbrechen der Wehen bei einer gebärenden Frau auf den Tag des Herrn angewandt, daß der Tag des Heils nahe sei, daß der Richter vor der Tür stehe und der Herr seine Verheißung nicht herauszögere; andererseits muß sich Paulus gegen die falschen Schlußfolgerungen wenden, daß man bloß abwarten brauche, ohne weiter Tätigkeit zu verrichten, in der irrigen Meinung, daß des Herrn Tag schon da sei, und die Gläubigen zu fleißiger Arbeit mahnen.

Endlich müssen wir uns an das Zeugnis der Offenbarung erinnern, in der die Ereignisse, die mit der Wiederkunft verbunden sind, aus hoher Sicht geschaut und dargestellt sind. Hier wird auch das letzte Ziel der Wiederkunft deutlich: Christus, der Sieger, wird am Ende des großen Versöhnungswerkes und nach dem Endgericht die neue Erde ganz Gott selbst übergeben, der dann unter seinem Volk wohnt und regiert.

Wir haben uns in den letzten drei Ausgaben mit der biblischen Begründung unserer Adventshoffnung befaßt. Es gibt in der Heiligen Schrift keinen Zweifel daran, daß der Herr wiederkommt. Wenn wir durch das Studium der Schriftworte, die sich auf die Wiederkunft beziehen, für sein Kommen vorbereitet worden sind, dann ist unser Zweck erreicht worden.

Erich L. Ratzlaff

Mit Geschwister Albert Enns

Eine wachsende mennonitische Gemeinschaft in Asuncion

Von Harold Jantz

Geschwister Albert Enns waren fünf Tage unsere Gastgeber, ehe wir zu einem Besuch im Chaco abreisten. In der Zeit lernten wir viele Dinge über die Hauptstadt Paraguays, und wir lernten die Familie Enns lieben und schätzen.

Die spanischsprechenden MB-Gemeinden in Asuncion sind aus einer Arbeit hervorgegangen, die Albert Enns in den fünfziger Jahren begann. Zuerst entwickelte sich diese Arbeit sehr langsam und das Interesse schien begrenzt zu sein. Später vereinigten sich andere deutschsprechenden Mennoniten mit Albert in diesem Missionsbestreben.

Heute bestehen vier kräftige spanische Mennoniten - Brüdergemeinden und eine fünfte Versammlung im Bibelinstitut, das die Mission in Asuncion betreibt. Mehrere andere spanische Gemeinden sind im Entstehen in Städten außerhalb von Asuncion. Die vier bestehenden Gemeinden in Asuncion haben alle spanische Leiter. Die meisten Schüler der Bibelschule in Asuncion sind ebenfalls spanisch — oder wenigstens nicht aus den mennonitischen Kolonien.

Ich war von den guten Gebäuden beeindruckt, die die Gemeinden benutzen. Sie zeigten, daß die Mission nicht interessiert war, etwas anzufangen und dann, mit wenig Besorgnis wieder sich zurückzuziehen. Ich war ebenfalls beeindruckt durch die Erfolgsberichte der Schulen, die von der Mission in Asuncion unterhalten werden. Während das Bibelinstitut zahlenmäßig nur klein ist, ist die Privatschule groß und im Wachsen begriffen. Private Schulen wie diese können sehr wohl mit den von der Regierung unterhaltenen Schulen konkurrieren. Ihre Lehrer werden besser gelöhnt als die Lehrer an den Regierungsschulen, und man erwartet, daß sie eine bessere Arbeit verrichten. Sie sind auch meistens besser ausgebildet. Solche Schule zu betreiben, bedeutet, daß täglich viele Heime von einem christlichen Zeugnis berührt werden.

Unsere Kinder genossen das Schwimmen in San Bernardino zusammen mit den Enns-Kindern.

Die mennonitischen Kolonien haben ihr eigenes Campgelände, das wir hier ansehen, in der Nähe von San Bernardino.

Wir besuchten den Gottesdienst der kleinen Gemeinde, die sich jeden Sonntag im Bibelinstitut versammelt. Sogar hier stellte ich fest, daß eine Anzahl der Besucher junge Leute waren, die zukünftige Führerschaft für die Gruppe versprachen. Ein guter Geist herrschte, und ich empfand, daß irgend ein Bibellehrer sich über die gespannte Aufmerksamkeit gefreut hätte, die Albert Enns während der Sonntagsschulklasse hatte.

Unsere Familie fand Familie Enns sehr interessant. Wir hatten auf unserer Reise gelernt, früh aufzustehen, aber es war nicht eher, bis wir die Ennsfamilie kennenlernten, daß wir wirklich lernten, was es heißt, frühe aufzustehen. Da eine Reihe der Monate im Jahr in Paraguay sehr heiß sind (der Wendekreis des Steinbocks geht mitten durch das Land), ist es fast unmöglich, in den Mittagsstunden Schule zu halten. Das meint, daß sie, um die Klassen vor Eintritt der Mittagshitze zu beenden, sehr früh anfangen müssen. Die Kinder der Familie Enns, die die von Deutschland be-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

triebene Goethe-Schule und die Internationale Schule besuchen, müssen um 7 Uhr früh in der Schule sein.

Ich wunderte mich, wie Anna Enns es schaffte, die Kinder frühgenug herauszukriegen, um für diese frühen Schulstunden fertig zu werden. Ich konnte nicht sehen, daß sie irgendwelche Schwierigkeiten hatte. Tatsächlich erzählte sie uns, daß wenn sie selbst des Morgens sich nicht sehr beeilte, die Kinder sie zur Eile anspornten. Sogar der Jüngste, der kleine Arnold, schaffte seine Zeiteinteilung ohne Klagen.

Im Haushalt der Familie Enns ist viel Leben, wie wir entdeckten, und auch viele Talente. Marlene, die Älteste, ist nicht nur die Beste im Hochsprung in ihrer Altersgruppe im ganzen Lande, sondern sie ist auch die beste Schülerin in der großen Internationalen Hochschule (Gymnasium). Zehn ist die höchste Note, die in irgend einem Fach verliehen wird, und sie hatte eine Zehn in allen Fächern, als wir vorigen Mai ihr Zeugnis sahen.

Delbert und Daniel sind ebenfalls im Gymnasium und verwenden erstaunlich viel ihrer Zeit für ihre Studien, außer der Beschäftigung, die sie

Während wir eine Stadt in der Nähe von Asuncion besuchten, in der im kommenden Jahr evangelisiert werden soll, trafen wir diese christliche Familie, die ein Teil der kleinen evangelischen Gruppe bildet.

nebenbei haben. Beide helfen ihrem Vater, wenn er in der Nähe Gottesdienste hält und jemand braucht, um den Projektor zu bedienen, wenn ein Film gezeigt wurde.

Unsere Mädchen standen altersmäßig Anita Enns am nächsten, die, obwohl sie praktisch kein Englisch sprechen konnte, und unsere praktisch kein Deutsch, sich doch wundervoll verständigten und miteinander auskamen. Unser hatten dasselbe Empfinden für sie.

Wir verlebten einen sehr angenehmen Tag in San Bernardino mit Familie Enns, in einem kleinen Kurort an einem kleinen See, etwa vierzig Kilometer von der Stadt entfernt. Unser Campingplatz war gerade außerhalb des Zaunes, der den Hof des Sommerhauses des Präsidenten Stroessner umgab.

Es ist interessant festzustellen, wie die mennonitische Gemeinschaft in Asuncion wächst. Man kann voraussehen, daß nicht viele Jahre vergehen werden, bis ein bedeutender Teil der Mennoniten dort wohnen wird. Schon sind über hundert Studenten dort, wie mir gesagt wurde, die während des Schuljahres in den verschiedenen Schulen lernen und aus den verschiedenen Kolonien in die Stadt gekommen sind. Eine Mennonitengemeinde für die beiden Hauptkonferenzen, die Mennoniten-Brüder und die Generalkonferenz-Mennoniten, hat eine Mitgliedschaft von annähernd dreihundert. Es ist die Gemeinde, welcher John Wall aus Winnipeg anfangs Januar als Leiter dienen wird und in der Hans Wiens der MB-Gruppe gedient hat.

Eine Anzahl Mennoniten sind wohlhabende Geschäftsleute in Asuncion geworden und wohnen in den besten Vierteln der Stadt, mitten unter den Angestellten der Gesandtschaften und hohen Regierungsangestellten. Die Kooperativgeschäfte, in Asuncion, durch welche die Kolonien ihre Produkte verkaufen, handeln mit vielen Geschäften in der Stadt. Man sagte mir, daß sogar Präsident Strössner zu dem Fernheim Depot kommt, um manche der Erzeugnisse für seinen Tisch zu kaufen. Es würde natürlich verkehrt sein, den Eindruck zu erwekken, als ob alle Mennoniten in der Stadt wohlhabend seien; viele leben einfach als ganz gewöhnliche Arbeiter.

Während der ersten paar Tage, die wir in Asuncion verlebten, schien uns das Wetter außergewöhnlich heiß zu sein, obwohl es schon Mai war, und man versicherte uns, daß es nicht annähernd so heiß sei, wie es während des südlichen Sommers gewesen sei. Wir konnten verstehen, weshalb manche der Mennoniten uns mitteilten, daß es manchmal schwierig sei, Mennoniten zu bewirten, die im Januar und Februar zu Besuch kommen. Für uns im Norden sind dieses gute Monate um zu versuchen, der Kälte zu entfliehen. Für die Leute im Süden sind dieses Monate der großen ermüdenden Hitze, und wie es im letzten Jahr war, der anhaltenden Dürre. Wenn aus dem Norden Besucher in großer Zahl kommen, dann verursachen sie manchmal Schwierigkeiten. Sogar für die Besucher kann der Wechsel von 20 Grad Farenheit unter Null zu 100 Grad oder mehr über Null verheerend sein.

Glücklicherweise änderte sich das Wetter nach einigen Tagen, nachdem wir gekommen waren, und wir hatten nie wieder dieselbe Hitze, bis wir das Land verließen.

(Wird fortgesetzt)

Domain-MB-Gemeinde

„Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast . . . was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest . . . und dich seiner annimmst?" (Ps. 8, 4. 5) Mit diesen Worten des Psalmisten möchte ich Euch, liebe Leser, grüßen! Wir haben hier zu Domain innerhalb der letzten 4 Wochen die Gnade unseres Herrn an uns Menschenkindern besonders verspüren dürfen. Am 28. Oktober wurden 5 junge Menschen, die den Heiland lieben, durch die heilige Taufe zu unserer Gemeinde hinzugetan. Wir danken der Fort Garry MB-Gemeinde dafür, daß sie uns für diese heilige Stunde wiederum ihr Bethaus zur Verfügung stellte. —

Vom 11. bis zum 16. November diente Bruder Rudy Boschman an allabendlichen Evangelisations- und Erbauungsversammlungen, die in der Gemeinschaftshalle zu Domain stattfanden. Lange haben wir für diese Versammlungen gebetet, daß uns der Herr in den verschiedensten Möglichkeiten leiten möchte, und er hat es auch auf wunderbare Weise getan.

Täuflinge der MB-Gemeinde in Domain. Vorne (v.l.n.r.): Gayleen Rogalsky, Dian Wiebe, Joyce Rempel, Edwin Rempel; hinten Carla Rempel und Pastor J. J. Neufeld.

Br. Herman Rempel leitet den Gemeinschaftschor, zu welchem alle eingeladen waren, die da singen möchten. Der Chor sang jeden Abend zwei Lieder. Außerdem dienten an jedem Abend noch andere Musik- und Gesanggruppen: unser Gemeindemännerchor, unsere Geschwister John und Martha Pauls, eine Schwesterngruppe, und die Penner-Zwillingsbrüder von Kronsgart, Süd-Manitoba, mit Trompeten. Schwester Margaret Rempel diente allen mit Orgelbegleitung.

Br. Boschmann leitete uns jeden Abend im allgemeinen Gesang, den er mit seiner Gitarre begleitete. Sein warmes Herz für den Heiland ergriff uns alle, jung und alt. Jeden Abend durften wir ein Stückchen Himmel erleben. Des Brüders Botschaften drangen tief in unsere Herzen ein. Es tat so wohl, zu den Füßen unseres Heilandes zu sitzen und von seiner unermeßlichen Gnade zu schöpfen. An jedem Abend waren neue Gesichter bemerkbar. Ja, der Herr hat Großes an uns getan — unser Wunsch und Gebet ist es nun, daß wir die neuangefachten Lichtlein nicht wieder verblassen, sondern sie weit in diese dunkle Welt hineinleuchten lassen. —

Während ich die Feder über die Papierbogen gleiten lasse, fällt draußen schöner weißer Schnee. O wie sieht doch die Natur im Winterkleid so friedlich und stille aus! Es gibt einem wahre Weihnachtsstimmung!

Somit wünsche ich nun allen Lesern wirklich im Herrn eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes und erfolgreiches Jahr 1974, so der Herr will, daß wir es erleben.

Im Namen der Gemeinde zu Domain,
Frieda Rempel, Korr.

Jedermann

Am 17. und 18. November abends, brachten die Studenten des MBBC das Drama „Jedermann". Die Aufführung fand im Andachtssaal des College statt. An beiden Abenden war der Saal gefüllt. Das allein ist der Freude wert, denn es deutet ein neues Interesse an der Schule an. Die Zuschauer bildeten eine gemischte Gesellschaft von jung und alt. Am ersten Abend waren recht viele Ex-Studenten zugegen, da der Abend auch einen verdienten Bruder unserer Gemeinschaft ehrte. Ehemalige Studenten des College kamen zusammen, um bei einem gemeinsamen Imbiß Bruder C. A. DeFehr, einen beständigen Freund und Förderer des College, zu ehren und ihm ihren Dank auszusprechen. Dann folgte die Aufführung des Dramas, „Jedermann". Diese Aufführung mußte auf die Zuschauer einen starken Eindruck machen, denn das alte Spiel, das eigentlich auf das Mittelalter zurückgeht, spricht immer noch zu j e d e r m a n n. So hatte der Schreiber es auch gedacht. Der reiche Mann, der aus kleinen Anfängen ständig höher gestiegen ist, hat seine Freunde und seine Mutter vergessen. Für ihn gibt es nur noch Erfolg und Ehre in der Welt — da erscheint der Tod. Verlassen von seinen Freunden, findet er endlich zu den wirklichen Werten zurück — zu Gott und zu seiner Gnade. — Eine alte Geschichte? Ja. Aber hier, an zwei Abenden, mit viel Verständnis und Einfühlungsvermögen von unsern College Studenten dargebracht.

Das Ganze stand unter der Leitung von Frl. Esther Wiens (Englisch Professor). Peter Wiebe spielte Jedermann. Er spielte seine Rolle durchweg gut und manchmal sogar hervorragend. Lorie Regehr, als „Gute Werke", zeigte ohne Zweifel Einfühlungsvermögen. Da in dieser Aufführung so viele unserer Studenten mitwirkten: als Spieler, Musiker, Bühnenmeister, Künstler . . . will ich nicht weiter einzelne Leistungen hervorheben. Die Gesamtleistung, das darf man mit bestimmtem Recht sagen, war sehr gut. Es war auch nicht eine Rolle so schwach besetzt, daß man darüber hätte erröten müssen. Unter anderm muß erwähnt werden, daß Herr Peter Klassen (Prof. für Musik) die Musik für das Spiel schrieb.

Ich bedaure nur eines, nämlich, daß das Stück nicht deutsch zu haben ist, damit unsere Rundschauleser es genießen könnten.

Esther Wiens, Peter Klassen und Studenten unseres College, wir gratulieren Euch zu dem wohlverdienten Erforg!

G. Epp

Jamaika-Freiwillige helfen Überschwemmungsopfern

Nach heftigen Regenfällen im Gefolge des tropischen Sturmes Gilda, welcher 1 500 obdachlose Menschen zum Nationalstadium brachte und Brücken und Straßenverbindungen zwischen größeren Ortschaften zerstörte, stellten Freiwilligenlehrer des Mennonitischen Zentralkomitees und Helfer der mennonitischen Kirche in Jamaika ihre normale Tätigkeit ein und halfen bei der Betreuung der Opfer.

Das MCC-Personal in Jamaika vermittelte dem Roten Kreuz für Nahrungsmittel sofort eine Barspende. Ken Brunk, Moderator der Mennonitischen Kirche von Jamaika, half beim Transport von Kleidung für Überschwemmungsopfer. Mabel Snyder, MCC-Freiwillige, sortierte Kleidung im Rote-Kreuz-Zentrum im Stadium und andere MCC-Freiwillige benutzten ihre Fahrzeuge, um Nahrung vom Sitz des Roten Kreuzes zum Stadium zu transportieren.

Der Schaden erstreckte sich auf viele Schulen und Gebiete in ganz Jamaika, wo jetzt achtundzwanzig dienen, welche Unterricht ausfallen ließen und ihren Arbeitsplan unterbrachen. Laut den Berichten war kein Freiwilligenpersonal in Gefahr.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

meinde feierte am Sonntag, dem 2. Dezember, ein Tauffest. Getauft wurden Herbert Dyck, Linda Janzen, Clarence Klassen und William Reimer. Die Taufe wurde im Vormittagsgottesdienst vollzogen. Abends fand die Aufnahme in die Gemeinde statt. Außer den Neugetauften wurden noch folgende Geschwister in die Gemeinde aufgenommen: Schwester Katharina Sudermann, Br. Heinz Loewen und Frau Maria, Marianne, Elfriede und Irene Loewen. Nach der Aufnahme feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn.

— Die Portage-Avenue-MB-Gemeinde plante für Sonntag, den 9. Dezember, ein Tauffest. Zur Taufe hatten sich gemeldet und ihre Zeugnisse gegeben: Bonnie Pauls, Sharon Voth, Valerie Bergen, Karin Tielmann, Louise Giesbrecht, Carl Pauls, Leonard Penner und Irene Rempel.

— Am Sonntag, dem 2. Dezember, wurden in Leaf Rapids, im Norden Manitobas, Geschwister Gilbert und Adeline Berg, die schon mehrere Jahre in der Missionsarbeit stehen, zum Predigtdienst ordiniert. Sie bauen hier unter der Manitoba-MB-Mission eine Gemeinde auf.

— Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Kitchener, Ontario, hat Prediger John F. Froese, Pastor der MB-Gemeinde zu Hepburn, Sask., als ihren Leiter angestellt. Die Gemeinde ist dankbar dafür, daß der Herr die Geschwister willig gemacht hat, den Dienst zu übernehmen. Sie beginnen ihre Aufgabe in der Gemeinde am 1. August 1974. Die Nachricht sandte uns unser Korrespondent, Br. D. J. Klassen.

— In der Mennoniten-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, fanden von Sonntag, dem 2. Dezember bis Mittwoch, dem 5. Dezember, Vertiefungsversammlungen statt, geleitet von Prediger Jacob Tilitzky. Er sprach zu dem Thema: „Wahres Leben durch Christus."

— Prediger Nick Dyck, bisheriger Pastor der Central-Hights-MB-Gemeinde, Abbotsford, der die Arbeit des Direktors der BC-Home Missions übernimmt, war am Sonntag, dem 25. November in der Arnold-MB-Gemeinde in der Vormittagsandacht als Redner. Abends brachte er einen Bericht und zeigte Lichtbilder (slides). Br. Dyck ist lange Jahre Jugendleiter der Arnold-MB-Gemeinde gewesen, ehe er vollzeitig in den Predigtdienst eintrat.

— Laut Nachricht aus Clearbrook ist dort Br. Abram Stobbe, der früher in Arnold, B.C. auf Marion Road wohnte, am Sonntag, dem 2. Dezember, früh morgens gestorben. Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 5. Dezember von der Clearbrook-MB-Kirche aus statt.

— Im Menno Hospital, Abbotsford, verstarb im Alter von 87 Jahren, Frau Pauline Foth, die früher in Wonsosch, Gemeinde Deutsch-Wymyschle, Polen gelebt hat. Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 4. Dezember von der Greendale-Mennonitengemeinde aus statt, wo ihr Sohn, Friedrich Foth wohnt.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C. hat für die Weihnachtszeit ein reichhaltiges musikalisches Programm vorbereitet. Die Weihnachtsbotschaft im Liede wurde schon auf zwei Stellen in die Herzen der Hörer gesungen. Der Schulchor des CBI und der Frauenchor der Schule haben zwei Werke vorgetragen, und zwar Dresslers „God's Greatest Gift" und Vivaldis „Gloria". Am Freitag, dem 7. Dezember, brachten sie abends ein Konzert in der Eden-Mennoniten-Kirche in Chilliwack, und am Sonntag, dem 9. Dezember, am Nachmittag im Auditorium des MEI zu Clearbrook.

Am Freitag, dem 28. Dezember, 7.30 Uhr abends wird der Schulchor unter Mitwirkung anderer Sänger, eines Orchesters und Solisten, Händels „Messias" darbieten. Auch diese Veranstaltung wird im Auditorium des MEI gebracht werden. In weiterer Zukunft ist die Aufführung des „Elias" von Mendelssohn geplant. Dieses Konzert wird am 22. und 24. Februar aufgeführt werden. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

— Der Staatssekretär für Multikulturalismus, Hon. Stanley Haidasz, gab bekannt, daß dem Canada Press Club, Winnipeg, eine Zuwendung (grant) von $3,500 bewilligt wurde, um zu ermöglichen, ein Geschichte der Entwicklung der ethnischen Presse in Winnipeg, Man. herauszubringen. Außer der Geschichte der Zeitschriften in anderen Sprachen als Englisch und Französisch, wird das Buch auch die 30jährige Geschichte des Canada Press Club enthalten, in dem diese Zeitschriften organisiert sind.

Andachtsbücher für 1974

NEUKIRCHENER ABREISSKALENDER	$3.00
NEUKIRCHENER BUCHAUSGABE	$3.00
KONSTANZER GROSSDRUCKKALENDER	$3.00
TÄGLICHES BROT ABREISSKALENDER	$3.00
TÄGLICHES BROT BUCHAUSGABE	$3.00

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter

159 Henderson Highway, Winnipeg

Manitoba R2L 1L4

Bibelschulstudenten besuchen das MBBC

Während des Wochenendes vom 17. November, nahmen die Lehrer und Studenten des College, die älteren Studenten unserer drei Bibelinstitute auf. Wir hatten dieses Wochenende mit einem Gemisch von Freude und Furcht erwartet. Zurückblickend sind wir dankbar, daß wir, wenn auch nur auf kurze Zeit unsere Hände ineinanderlegen durften; die Wärme des Händedruckes währt noch immer weiter an.

Besondere Veranstaltungen schlossen ein Studentenrezital ein, in dem Roland Balzer, Gary Dahl, Lynne und Richard Ewert als Solisten auftraten. Sonnabendnachmittags hatten die Besucher Gelegenheit, verschiedene Wirkungsstätten christlichen Zeugnisses kennen zu lernen. Die Besucher wurden mit dem Seelsorgedienst im Medical Science Centre, in Marymound, einem Heim für straffällige Mädchen und in der Union Gospel Mission bekanntgemacht. Ein Student schreibt:

„Der Höhepunkt für mich war ... der Austausch mit den Collegestudenten auf dem Gebiet der Gelegenheiten für christlichen Dienst in der Welt, in der wir leben. Ich weiß, daß dies mein Denken anregte, an die Gelegenheiten zu denken, die ich in meiner eigenen Heimatstadt habe . . . Ich weiß, daß ich nicht nach Afrika gehen muß, um ein Missionar zu sein."

Ein anderer Student schreibt über das Wochende im Allgemeinen:

„Es orienterte mich persönlich sehr gut und beantwortete die meisten Fragen betreffs College, und besonders über das MBBC . . . Wir gedenken Euer im Gebet mit Danksagung für Eure Güte und Gastfreundschaft."

Für uns am College war das Wochenende eine Glaubensangelegenheit, die gut belohnt wurde. Wir wünschen unseren Besuchern viel Freude während ihres weiteren Studiums.

Ausdehnung . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Stadion. In Ita, mit 7 105 Einwohnern, kamen 2000 zu den Gottesdiensten. Im Mai 1972 wurde ich in eine katholische Kirche eingeladen, um dort an 3 Abenden Evangelisation abzuhalten. Ich zeigte den Film „Das Leben Jesu" und dann durfte ich predigen und Fragen beantworten.

Am ersten Abend waren die Fragen sehr allgemein gehalten. Aber am 2. Abend kamen schon direkte Fragen: „We können wir die Wiedergeburt erleben?" Das war die Gelegenheit, den Plan der Erlösung an Hand der Bibel zu erklären. Ich konnte ihnen auch zeigen, daß die Taufe uns nicht von den Sünden errettet. Am dritten Abend bat ich um die Erlaubnis, alle, die Christus als ihren Erlöser annehmen wollten, einzuladen. Dieses wurde erlaubt. Nach dem dritten Abend bat man mich, wenigstens um zwei Monate wiederzukommen. Anfangs Februar erhielt ich eine Einladung, in der Kathedrale zu Encarnacion zu sprechen. Dieses ist die zweitgrößte Stadt Paraguays. Die Priester wollten erst mit ihren Höhergestellten sprechen. Wir haben hier eine große Gelegenheit. Wir schlugen vor, dieses in der zweiten Hälfte des Jahres zu tun.

Vor einigen Jahren war ich auf einer amerikanischen Bibelkonferenz in Mexiko. Ein Vertreter des Vatikans war zugegen. Peter Wagner erwähnte, wir Evangelischen wollten mit der Bibel 200 000 Namenkatholiken erreichen, mit andern Worten, Proselyten aus ihnen machen. Da sagte der Vertreter des Vatikan, das sei nicht Proselytentum, sondern Evangelisation. Die Bibelgesellschaft hat mehr Neue Testamente an Katholiken als an Evangelische verkauft.

Wir arbeiten auf folgende Weise: erstens haben wir unsre Versammlungen nicht in Kirchen, sondern unter freiem Himmel, in Stadions, leeren Gebäuden oder Parks. Zu solchen Plätzen kommen die Menschen um zu horchen. Wir können viele Leute schnell mit dem Lautsprecher erreichen. Sie sehen gern die Filme biblischer Geschichten. Manche würden lieber diesen Film sehen, als zum Tanz gehen. Als wir an einem Sonntag in San Estanislao uns für den Gottesdienst bereit machten, kam ein Vertreter einer Tanzmusikkapelle und bat uns, den Gottesdienst am Abend früher anzufangen, damit die Leute dann später zum Tanz kommen könnten.

Wir fingen von Grund auf an. Unsre Arbeit began 1955, indem wir Bücher verkauften, also Kolportage; auch trugen wir unsre Bekanntmachungen in die Häuser. Im ersten Jahr kamen drei bis fünf Personen in unsre Gottesdienste. Gott wirkte, und die Türen öffneten sich für solches Projekt. Gott hat zu gleicher Zeit die Gedanken der Missionsbehörde gelenkt, daß sie willig wurde, dies Evangelisationsprogramm zu unterstützen. Ihm die Ehre!

Die Zeit drängt. Wir denken, wir sind auf dem Höhepunkt unserer Arbeit in Paraguay. Wir sehen es als die größte Gelegenheit in dieser Zeit an. Wir wissen nicht, wie lange wir noch Frieden haben werden. Deshalb müssen wir in des Herrn Werk schaffen und handeln. Denn dies ist die Zeit der Bosheit.

Dieses Projekt ist ein Glaubensschritt. Obgleich die Perspektive recht vielversprechend zu sein scheint, ist es doch ein Glaubensschritt. Wir werden das Evangelium Tausenden predigen. Was wird die Frucht unserer Arbeit sein? Dieses ist eine ernste Aufforderung zum Gebet. In Joh. 15, 16 steht: ...„ daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe." Dieses wollen wir glauben.

Wenn wir mutig mit der Ausdehnung der Evangelisation vorwärtsschreiten, gehen wir im Glauben im Angesicht dessen, der gesagt hat, „Mein Wort soll nicht leer zu mir kommen" und „Siehe, ich bin bei euch alle Tage."

Wir wollen uns vom Heiligen Geist leiten und führen lassen. Wir bitten um Kraft von oben, — „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen". Dieses glauben wir und blicken auf den Herrn um Weisheit zum Vorwärtsschreiten.

Wir wollen unsre Ziele hochstecken und uns nach allen Richtungen ausdehnen, uns ganz seinem Dienste hingeben, das Evangelium vom gekreuzigten und auferstandenen Herrn auszubreiten. Der Herr kommt bald!

Albert Enns, Paraguay.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit der Geschwister Louise und Jacob Falk

(Black Creek, B.C.)

Zu allererst wünschen wir dem lieben Editor und dem Personal, ja der ganzen Rundschaufamilie viel Gnade und Gottes reichen Segen und grüßen herzlich mit 1. Petri 1, 3.

Ich hatte einige Geschwister angestoßen, ob sie würden von unserem Dankfest einen Bericht einschicken, doch bis dahin habe ich nichts gefunden, und weil wir sehr gerne von solchen seltenen Festen lesen, um so mehr, wenn das noch Bekannte sind, so fühle ich den Drang, auch unser Dankfest zu erwähnen.

Es war an einem schönen Sonntag, den 2. September 1923, als wir unsere grüne Hochzeit in Steinfeld, Südrußland feiern durften. Gesund und mutig, im Vertrauen auf Gott, den Herrn, und zueinander, steuerten wir los, und nur der Steuermann wußte, wie lange die Reise sein und was uns begegnen würde.

Jetzt, am Sonntag, dem 2. September 1973, durften wir ein Eben-Ezer aufrichten. Als wir die 50 Jahre so an unserem Geistesauge vorüber ziehen ließen, dann mußten wir auch mit dem Mann Gottes ausrufen: „Herr, ich bin viel zu gering all der Güte, Gnade und Treue, die du an uns erwiesen hast." Der Herr hat uns 6 Kinder anvertraut, und wenn sie heute mit ihren Ehepartnern gläubig und tätig in der Gemeinde sind, trotz all meiner Unwissenheit, Beschäftigung, Trägheit und Unterlassung in der Erziehung, so beugt es mich tief und ich muß sagen: „Dem Herrn allein gebührt alle Ehre und aller Ruhm."

Es waren auch unsere lieben Kinder, die das ganze Programm angefertigt und ausgeführt hatten. Der Herr hatte uns wiederum einen sonnigen Tag geschenkt, als 3 Uhr nachmittags die Gäste von nah und fern sich zu unserem Dankfest sammelten.

Nachdem die Kirche von den Gästen gefüllt war, kamen unsere 25 Enkelkinder, von denen auch schon 12 Glieder der Gemeinde sind, und nahmen vor uns Platz, wo sonst der Chor sitzt. Dann gingen wir, gefolgt von unseren Kindern, in das Gotteshaus hinein. Der älteste Sohn leitete das Programm und hieß alle herzlich willkommen, dann machte John, der zweitjüngste, die Einleitung mit dem von uns gewählten 95. Psalm. Nun sangen die Enkelkinder unter der Leitung des jüngsten Sohnes Jacob mehrere schöne erhebende Lieder. Weiter folgten einige Lieder von den Kindern und ein Duett von Herman und Annie. Darauf sangen die Söhne und Schwiegersöhne einige Lieder.

Es folgte nun eine schöne Ansprache von unserem lieben Br. J. Klassen, unserem Pastor, nach Phil. 4. Nach dem Gemeindegesang gingen wir dann alle in den Keller, wo die lieben Kinder reichgedeckte Tische bereitet hatten. Nach dem reichen Essen folgten wieder mehrere schöne Lieder, Gedichte, Musik, und manche brachten ihre Liebe zum Ausdruck mit Geschenken und Glück- und Segenswünschen, so daß wir öfters zu Dankestränen gerührt wurden.

Unser Gebet und Verlangen ist, die noch verbliebene Zeit in dankbarer Liebe unserem guten Hirten zu folgen. Wir möchten auch noch nachträglich allen, die uns auf irgend eine Weise Liebe erwiesen, recht herzlich danken und ein Vergelt's Gott zurufen.

Der Bote möchte bitte kopieren.

Der Geburtstag einer Missionarin

Sonntag, den 25. November, feierte Schwester Helen L. Warkentin, die über 30 Jahre Missionarin in Indien gewesen ist, ihren 86. Geburtstag. Sie ist Glied der MB-Gemeinde zu Winkler. Obzwar nichts davon im Sonntagsblättchen war, so verstand es unser Leiter, Br. John Stoeß, es nett hineinzuflechten, daß wir alle davon Kenntnis erhielten, daß Schwester Warkentins Geburtstag gefeiert werde.

Es war ein Brief von Geschwister Neil Janzen, Kalkutta, Indien, angekommen, den Br. Stoeß teilweise vorlas. Dieser Brief sagte, daß für die Christen auf dem Deverakonda Feld, wo Schwester Warkentin so aufopfernd gedient hat, der 25. November ein Feiertag sei. Überall sprachen sie sich anerkennend über die treuen Dienste von Schwester Helen aus. Es sind in der Gegend 25, die den Namen Helen tragen, eingedenk ihrer selbstlosen Arbeit. Die Frage kam im Brief auf, ob Schwester Warkentin noch zur Versammlung gehen könnte. Schwester Warkentin war an diesem Vormittag in der Andacht. Ihre Kräfte schwinden, daß sie jetzt nicht so regelmäßig auf ihrem Platz ist wie früher.

Br. Stoeß gab ihr von der Gemeinde aus einen Gruß mit Hebr. 6, 11: „Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werks und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dient." Die ganze Versammlung sang für sie in Deutsch das Lied: „Garben bringen ein".

Es sind ja zur Zeit zwei Familien von der Winkler MB-Gemeinde in Indien, nämlich Neil Janzens im MCC-Dienst in Kalkutta, Indien, und John Arnold Janzens als Lehrer in der Woodstock Schule, Mussoorie, U.P., Indien.

Br. Stoeß erwähnte fünf andere Missionare, mit denen die Winkler MB-Gemeinde in Kontakt bleiben soll. Es sind dies Margaret Dyck, Sarah Peters, P. J. Kroekers, Jake Penners und Sally Schroeder. Die ersten vier sind in Zaire, Afrika. Sally Schroeder ist in Quito, Ecuador.

Br. Stoeß forderte auf, sich zu melden, wer willig sein würde, an diese Diener am Wort im Auslande einen Brief zu schreiben. Für jede Schwester oder Familie sollten drei willige Personen sein, so daß sie im Dezember, im Januar und Februar Briefe von der Gemeinde erhielten. Es war nicht schwer, die willigen Briefschreiber zu finden.

Dann war Br. P. J. Kroeker, der mit seiner Gattin und drei Kindern in Zaire, Afrika ist, an dem Vormittag in der Versammlung, und er machte Mitteilungen aus der Arbeit und brachte auch eine kurze Wortbetrachtung. Er war auf einer Geschäftsreise im Heimatland. Schwester Kroeker und Kinder waren nicht mit. Nächstes Jahr kommen sie auf Urlaub. Sie haben sich entschlossen, einen zweiten Termin da zu dienen. Er steht der Landwirtschaft vor. Sie haben ihre Wirtschaft 20 Meilen außerhalb der Großstadt. Hier kann ein Lehrling von den Eingeborenen 3 oder 4 Monate sein und mit der Viehzucht bekannt werden. Nachdem wird dann Vieh ins Dorf gebracht. Das ist ein großer Tag für das Dorf. Er erwähnte auch die Schweinezucht. Küchel sind populär — auch die Hasen.

Wo Frauen als Zugkraft für den Pflug gebraucht werden, wollen sie jetzt Ochsen einführen.

In seiner Botschaft aus Gottes Wort zeigte er, wie Jesus den Aussätzigen in Lukas 5 anrührte, den sonst keiner anrührte. In Lukas 7 liebte er die Sünderin, die sonst kein anderer liebte. In Lukas 19, 1—10, nahm er sich des Zachäus an, den andere als einen Schwindler ansahen. Heute ist Jesus willig, die Unreinen zu reinigen, die Sünder zu lieben und die Ausgestoßenen anzunehmen.

So hatten wir an dem Vormittag ganz unerwartet eine gesegnete Missionsstunde. Dazu hatten wir an diesem Vormittag noch einen Männerchor, der unter der Leitung von Br. Bert Dyck sehr schön sang.

Frau John J. Janzen,
Nr. 10, Plum Coulee,
Man. R0G 1R0

Möchte hier noch hinzufügen, daß Geschwister George I. Brown, die unlängst ihre Silberhochzeit feierten, in einem Autounglück waren. Die Schwester war sehr verletzt. Sie ist jetzt daheim. Sie ist unsere Vereinsschwester und wir beten inniglich, daß sie doch an unserem Weihnachtsabend, dem 11. Dezember, in unserer Mitte sein könnte.

Auf der Krankenliste zur Fürbitte stand in den letzten Wochen Br. George Labun sein Name.

Frau J. J. Janzen.

Tauffest in Arnold, B.C.

Taufeste sind ja immer ein Höhepunkt im Leben jeder Gemeinde, besonders für die betreffenden Angehörigen.

In Apg. 2, 47 lesen wir: „Und der Herr tat hinzu zur Gemeinde, die da selig wurden." Das erleben auch wir hier in Arnold, wenn auch nicht „Bushelweise" so doch „Paarweise." Erst

Tauffest der Arnold-MBG, (v.l.n.r.) Garth Braun, Pastor P. C. Penner, Ed. Hoppe.

war es am Pfingstfest dieses Jahres, als wir ein mitteljähriges Ehepaar taufen und aufnehmen durften, und jetzt waren es zwei jüngere Brüder die uns der Herr gab, Ed Hoppe und Garth Braun. Wir planten für den 4. November. Die Süd-Abbotsford Gemeinde, die auch für den Tag ihr Tauffest festgelegt hatte, war so freundlich und lud uns ein, mit ihnen zusammen im Morgengottesdienst dieses durchzuführen. Es ist nicht gerade das praktischste für uns, aber wir willigten ein, und es war wirklich schön. Das Haus war wohl übervoll. Br. J. A. Toews hatte die Taufbotschaft. Dann wurde jedem Kandidaten Gelegenheit gegeben, ein persönliches Zeugnis zu geben.

Es war ein recht kühler Tag, mit etwas Schnee sogar, aber das dämpfte nicht die gemeinsame Freude. Br. Don Balzer ist Pastor der Süd-Abbotsford Gemeinde und jeder von uns taufte seine Gruppe. Zur Zeit haben wir einige Familien, die hergezogen und so eine Hilfe und Verstärkung sind. An dem Abend, bei der Aufnahme und Abendmahl, verspürten wir wieder so recht die Nähe des Herrn. Wir fahren fort, um Zuwachs in der Gemeinde zu beten.

Gegenwärtig machen wir Vorbereitungen für spiezielle Versammlungen mit Br. Rudy Boschmann, vom 2. bis 7. Dezember. Betet mit und für uns um die Belebung, die der Herr für und fertighält!

Laßt uns wachen und beten, bis der Herr kommt.

Euer Peter C. Penner

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wir wünschen Dir und dem ganzen Personal der Rundschau Gottes Segen und Kraft, um uns als Lesern das schöne Blatt wöchentlich auszusenden. Wir lesen die Mennonitische Rundschau sehr gerne, denn dann weiß man, wie es in den Provinzen und Gemeinden steht. Wir haben unseren Wohnplatz gewechselt, sind von einer Provinz in die andere gezogen, und es nimmt viel Kraft und Gnade, sich zu gewöhnen! Wir legen eine „Money Order" bei für ein weiteres Jahr, um die Mennonitische Rundschau im Hause zu haben.

Im Voraus dankend, Eure Leser

Peter und Mary Dyck,
früher Guernsey, Sask.,
jetzt: 2531 Adelaide Street,
Clearbrook, B.C.

Erlebnisse in Brasilien

„Wir müssen aber unbedingt nach Espirito Santo" sagte meine Frau, als wir aufgrund neuer Umstände unsre Brasilienreise vorverlegen und umplanen mußten. Es war schon Anfang März und für Ende Mai war unsre Reise vorgesehen. Espirito Santo ist einer der 22 Staaten Brasiliens nördlich von Rio de Janeiro. Vermehrte Briefeingänge von dort hatten unsre Aufmerksamkeit auf dieses Gebiet gelenkt. Wir sahen keine andre Möglichkeit, als unsre geplante Reise um zwei Wochen vorzuverlegen.

Nach unserm Eintreffen dort vermochten wir einen Einblick in Land, Leute, Verhältnisse und Herzen unsrer Hörer zu gewinnen. Es leben in dem Staat Espirito Santo — größtenteils in geschlossenen Kolonien — rund 100 000 Deutschstämmige. Vor ungefähr 100 — 120 Jahren sind deren Vorfahren von Europa — vornehmlich Deutschland — eingewandert. Die große Mehrheit gehört zur lutherischen Kirche. Es gibt dort 18 Pfarrbezirke, zu welchen ca. 100 Gemeinden gehören. Die meisten dieser Deutschstämmigen sind pommerischer Herkunft, die mit Vorliebe noch das pommerische Platt sprechen. Sie verstehen wohl alle Hochdeutsch, aber nicht alle sprechen es. Und Portugiesisch verstehen viele nicht, weil es an manchen Orten bis jetzt keinen oder zu mangelhaften Schulunterricht gegeben hat. Viele erhalten an Schulunterricht nur, was sie im Konfirmandenunterricht lernen. Die Gottesdienste sind dort sehr gut besucht und werden in ihrer großen Mehrheit noch in deutscher Sprache, manchmal auch teilweise in Pommerisch, abgehalten.

Die Leute sind bis jetzt zu isoliert geblieben und haben in den ersten 2 bis 3 Generationen um das nackte Leben kämpfen müssen. Die meisten Kolonien sind so bergig, daß man die Landwirtschaft nur mit primitivsten Mitteln betreiben kann. Es sind nicht viele wohlhabende Leute unter ihnen. Bis vor kurzem waren es Pastoren aus Deutschland, die die Kirchen betreuten; und nur wenige fanden zu den Herzen dieser Leute, und noch weniger brachten ihnen das Evangelium.

Doch nun ist eine Wende in diese Lage gekommen: Das Evangelium wird diesen Leuten über den Rundfunk ins Haus gebracht. Seit das Transistorradio auch in diese Kolonien Eingang gefunden hat, ertönt allabendlich „Die Stimme der Anden" mit der Botschaft des Evangeliums in vielen Häusern. Das ist aber erst in den letzten Jahren in vermehrtem Maße der Fall; und bei manchen Leuten hat das Evangelium auch schon die Herzen erreicht. An jedem Ort begegneten wir Menschen, die uns freudestrahlend oder auch schüchtern die Hand drückten und mitteilten, daß sie durch die Radiosendungen „Jesus Christus gefunden hätten". Oder sie sagten: „Unser Leben ist anders geworden." Viele drückten es so aus: „Gläubig waren wir eigentlich schon immer, aber zum wirklichen Glauben kamen wir erst durch Euch".

Manche Leute erzählten von ihrem jahrelangen Suchen und Ringen und dann von der Freude und dem neuen Leben, zu dem sie durch die Rundfunksendungen gefunden hätten. Ein Mann in den dreißiger Jahren wies auf sein bescheidenes Häuschen, das er mit seiner Familie mit sieben Kindern bewohnte und sagte: „Man könnte mir 3 solcher Häuschen voll Geld geben, ich würde das, was ich durch die Radiosendungen von HCJB empfangen habe, dafür nicht hergeben."

Vor zwei Jahren kam er zum Glauben und bald darauf erreichte uns sein erster Brief, den er von andern hatte schreiben lassen. Der dritte Brief war aber schon von ihm selber geschrieben. Das Motiv zum Schreibenlernen war der innere Drang, sich uns selber mitzuteilen und seine vielen Fragen einzusenden. Wie er schreiben lernte, erzählte er uns auch. Es geschah nicht durch den Besuch einer Abendschule, sondern durch das Lesen uralter Bücher und der Broschüren, die er von uns empfangen hatte. Lesen konnte er; so benutzte er die Bücher, um aus ihnen Rechtschreibung und Satzbau zu erlernen. Er bekannte uns, daß das Schreiben eines Briefes für ihn eine Arbeit von vielen Stunden sei und er oft bis nach Mitternacht an einem Brief schreibe. Dieser Mann setzte uns über sein Verständnis des Gelesenen und der göttlichen und biblischen Wahrheiten in Staunen. Er hatte über göttliche Dinge ein tieferes Verständnis als viele Menschen mit akademischer Bildung. Er wurde eben vom Heiligen Geist gelehrt und erleuchtet.

Da die Pastoren meistens zwischen 5 bis 8 oder auch 10 Gemeinden zu betreuen haben, werden Laienbrüder in den Dienst gezogen. Wir begegneten solchen Brüdern. Sie bezeugten uns, daß sie den größten Teil ihrer Ausrüstung und Predigthilfe durch die Radiosendungen bekämen. Durch sie bekommen sie auch Antwort auf viele Fragen betreffs der biblischen Lehre und bestimmter Bibeltexte. Auch Pastoren machen sich die Rundfunksendungen nutzbar. Einer bekannte mir: „Ich habe mir schon manch eine Predigt durchs Radio von Euch geben lassen, die ich dann in meiner Kirche predige."

Wir hatten in den 10 Tagen unsres Aufenthalts in Espirito Santo 17 Versammlungen in vollbesetzten, fast ausschließlich lutherischen Kirchen. Die meisten Leute kamen zu Fuß zu den Versammlungen und hatten eine, zwei oder drei Stunden zu gehen. Ein 72-jähriges Mütterlein hatte 4½ Stunden zu reiten, um zur Versammlung zu kommen. Sie scheute das nicht. Manchen Leuten konnten wir helfen, zu Jesus zu finden, so einem 62jährigen Mann, der uns mit seinem Volkswagen fuhr. Seine Frage war schließlich: „Wie kann ich von meiner Sündenschuld loskommen? Wie kann ich Vergebung erlangen?" Der VW wurde seitwärts an der Straße geparkt und wurde der Ort, wo der Mann sich im Gebet zu Gott wandte und um Vergebung bat, als es ihm klar wurde, daß der Herr Jesus auch für ihn gestorben sei.

Wir empfingen von allen Leuten und auch von den Pastoren eine freundliche, sogar herzliche Aufnahme, vorbildliche Gastfreundschaft und ausgezeichnete Kooperation; und nicht einer verwehrte uns die Kanzel.

Unsre Hörerschaft in Espirito Santo unterscheidet sich in manchem von der im südlichen Brasilien. Im Süden ist im allgemeinen der wirtschaftliche und kulturelle Fortschritt viel größer. Da gibt es weniger Kinder und Jugendliche, die nicht lesen und schreiben können. Die Umwelt bietet ihnen mehr und lenkt daher auch vom Göttlichen ab. Doch sind auch im Süden Brasiliens viele, sehr viele Heime und Herzen für die Botschaft des Evangeliums, die ihnen über den Rundfunk gebracht wird, offen. Ganze Familien werden mit dem Evangelium erreicht und zu neuem Leben und in die Gemeinschaft mit Gläubigen gebracht.

Da ist zum Beispiel ein Ehepaar. Der Mann war Vorstandsmitglied in der lutherischen Kirche. Er kam durch die Radiosendungen zum Glauben an Jesus Christus und bald hatte er Fragen betreffs der Taufe und des Heiligungslebens. Er trat aus der Kirche aus, suchte sich unsre MB-Gemeinde in Blumenau auf und erbat einmal monatlich, den Besuch eines Predigers um in seinem Heim Versammlungen und Wortverkündigung zu haben. Blumenau liegt ca. 150 km von seinem Ort entfernt.

Oder da ist ein anderes Ehepaar und ein erwachsenes Mädchen in Rio Grande do Sul, 7 — 8 Stunden Autofahrt von Bage entfernt. Die kamen vor weniger als zwei Jahren zum lebendigen Glauben an Jesus, und zwar durch die Radiosendungen. Dann begann die Belehrung und das Lernen auch noch durch die Korrespondenz. Bald darauf erreichte uns die Bitte, sie zu taufen, wenn wir in ihrer Gegend kommen würden. Begründet wurde diese Bitte mit Apg. 8, 26 ff. und mit der Tatsache, daß an dem Ort keine biblische und lebendige Gemeinde sei. Es kam zur Taufe. Die MB-Gemeinde von Bage sandte auf unsre Bitte hin, Geschwister mit uns mit, die bei der Taufe und den darauffolgenden Versammlungen mitwirkten. Weitere und gegenseitige Besuche zwischen diesen jungen Gläubigen und den Geschwistern in Bage folgten, und es berechtigt zu hoffen, daß es an dem Ort durch den gemeinsamen Einsatz zu einer Gemeindegründung kommen wird.

Der Herr gebraucht den Rundfunk zur Errettung verlorener Menschen, zur Neubelebung seiner Kinder, zur Stärkung des Glaubens, zur Unterweisung in Gottes Wort und zur Gründung und Erbauung von Gemeinden. Das konnten wir in den 60 Versammlungen und im Kontakt mit vielen Hörern und Pastoren immer wieder erkennen.

Über 6000 Meilen konnten wir unter Gottes Schutz und Geleit in Brasilien zurücklegen, um wenigstens einen kleinen Teil unsrer großen Hörerschaft zu besuchen und persönlich kennenzulernen. Dies wäre ohne den Einsatz von Missionar Kurt Isler vom Janz Team nicht möglich gewesen. Er setzte sich selbst, seinen Wagen und auch seine Lautsprecheranlage ein. Und diese Kooperation erwies sich als sehr segensreich. Wir kreuzten vom Süden des Staates Sao Paulo durch West-Parana, West-Santa Catarina, Nordwest-Rio Grande do Sul und zurück über das Tiefland von Santa Catarina nach Curitiba. Es war ein Streifzug, keine Arbeit in die Tiefe. Trotzdem war sie lohnenswert. Mehr als 50 Personen trafen in den Versammlungen ihre Entscheidung für Christus und bekehrten sich. Wir konnten in die Verhältnisse, in das Denken, Fühlen und Kämpfen unsrer Hörer hineinblicken. Von Herzen danken wir dem Herrn für diese Gnade, für seinen Beistand und für die Möglichkeit der Reise.

Wir konnten nicht nur unsre Hörer, sondern auch unsre Eltern und Geschwister wiedersehen. Mit unsrer Mutter, Witwe Katharina Neufeld, war es zum letzten Mal hier auf Erden; denn sie ist am 24. September 1973 heimgegangen. Es war uns vergönnt, an der 14. Konferenz der MB-Gemeinden von Südamerika teilzunehmen, fast alle unsrer Gemeinden in Brasilien zu besuchen und Gemeinschaft mit den Geschwistern zu haben und einen guten Einblick in die Missions- und Evangelisationsarbeit unsrer Konferenz in Brasilien zu gewinnen. Auch stießen wir immer wieder auf die Spuren des segensreichen Dienstes von Geschwister J. J. Töws. Bleibende Frucht ist zurückgeblieben. In Bage zeigte sie sich recht bald in der Taufe von 36 Seelen.

Im Blick auf die Ereignisse in der Welt, sind wir dem Herrn für die offenen Türen und Herzen, für das Mittel des Rundfunks, für den Hinterhalt der Gemeinden in Fürbitte und finanzieller Unterstützung und für unsere vorbildlichen Mitarbeiter hier in HCJB von Herzen dankbar.

Im Dienste des Meisters und im Herrn verbunden,

Peter und Marie Hübert.
Quito, Ecuador.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

MCC-Nachrichten

Projekte im Mittleren Osten wieder fortgesetzt

Obwohl es zu keinem Friedensschluß im Mittleren Osten gekommen ist, werden die staatlichen Bestimmungen hinsichtlich des Krieges gelockert. Die von der jordanischen Regierung Mitte Oktober geschlossenen Projekte des Mennonitischen Zentralkomitees wurden am 30. Oktober wieder eröffnet. Vier Freiwilligenlehrer in Kairo, Ägypten, haben mit dem Unterricht begonnen. Die Tätigkeit auf dem Westufer geht weiter.

Urbane Peachey, Jordanien-Direktor, berichtete am 23. Oktober, daß, obwohl die Verdunkelung weiterhin für das Land festgesetzt ist, abends Licht in den Häusern gestattet ist, wenn die Fenster verdunkelt sind. Die Autoscheinwerfer waren nachts auch wieder eingeschaltet.

Jedoch die Mitarbeiter des Hilfswerks haben noch immer Anweisung, nichts aus ihren Lagerhäusern ohne Genehmigung des jordanischen Ministeriums für Sozialangelegenheiten zu verwenden.

Peachey ist mit mehreren Hilfsorganisationen in Kontakt gewesen und berichtet, daß er jetzt von keiner dringenden Notlage in großem Maßstab weiß.

Ein ungewisser Waffenstillstand macht die Atmosphäre im Mittleren Osten gespannt.

„Wir bitten die mennonitische Körperschaft dringend, der Lage im Mittleren Osten Vorrang im Gebet zu geben," sagte Peachey.

Die Kämpfe im Mittleren Osten sollten am 22. Oktober eingestellt werden. Das geschah nicht. Ägyptische und israelische Streitkräfte setzten das Feuer in der Wüste Sinai fort. Ein zweiter Waffenstillstandsbeschluß am 23. Oktober ließ den Disput ungelöst.

Laut der New York Times sind über vierhundert israelische Soldaten im Krieg vermißt, eine bedeutende Zahl für ein Land mit drei Millionen Menschen. Israel unterhält auch siebentausend arabische Kriegsgefangene. Israel möchte einen sofortigen Austausch von Kriegsgefangenen, wie es im Waffenstillstandsabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion vom 22. Oktober festgesetzt wurde. Ägypten, dessen Drittes Corps nach dem ersten Waffenstillstand in der Wüste eingekreist war, will dem Kreigesgefangenenaustausch erst zustimmen, wenn Israel sich auf die Position beim Waffenstillstand am 22. Oktober zurückzieht. — Ein neues Element im arabisch-israelischen Konflikt seit dem Oktoberkrieg ist die offensichtliche Zustimmung von den Arabern zu Verhandlungen ohne vorherige Verpflichtung Israels, sich von dem von Israel besetzten Gebiet in Ägypten, auf dem Westufer und auf der Golan-Höhe zurückzuziehen.

Über die Erwartungen in Jordanien bezüglich des Krieges bemerkte Peachey, daß es viele Meinungen gibt.

„Ganz gleich, wie der Krieg ausfällt," sagte Peachey, „die arabischen Menschen haben das Gefühl, daß sie sich wenigstens behauptet haben, und sie sind wieder stolz auf ihre Fähigkeiten. ‚Wir können unser Haupt wieder erheben', sagte einer unserer Bekannten. Ich beginne zum ersten Mal die arabische Erwartung zu verstehen, daß letzten Endes die Zeit, Bevölkerung und Geschichte auf ihrer Seite sind."

„Es herrscht die Erwartung, daß der Krieg die Status-quo-Lage aus dem toten Zentrum verschoben hat und daß die Verhandlungen unter der Leitung der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion vorangehen können."

*

Wie man ein MCC-Freiwilliger wird

„Das MCC tut gute Arbeit, aber . ." Ich hatte selbst diesen Satz gesagt. Jetzt sollte ich ein MCC-Arbeiter sein und der Schuh war am anderen Fuß.

Als ich im Oktober an der Orientierung in Akron, Pa., teilnahm, dachte ich an die Momente zurück, als ich diese Bemerkung hörte. Vielleicht würde das, was ich als Orientierungsteilnehmer erlebte, für die Gemeinde daheim von Interesse sein. Erfahrene Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees, die nach ihrem Einsatz Bericht erstatteten, bemerkten gewöhnlich, daß die Orientierung sie nicht auf das vorbereitete, was vor ihnen lag. Da ich zweifellos in einigen Jahren das gleiche sagen werde, ist hier eine Erinnerung daran, daß der Prozeß, ein Freiwilliger des MCC zu werden, eine anregende Erfahrung war.

Alle MCC-Freiwilligen werden vor ihrem Einsatz gebeten, zu einer Orientierung nach Akron zu kommen. Nach Zahlreichen Informationsgesprächen sollen die meisten von uns eine klare Auffassung von der MCC-Tätigkeit haben, wenn auch nicht allzuviel über unseren eigenen Einsatz. Wir mußten innerhalb kurzer Zeit lernen, wie Dinge von der MCC-Perspektive gesehen werden, wie Dinge von einer Perspektive getan werden, und natürlich, welche Dinge unter jener Perspektive nicht getan werden.

Zu dieser einen Orientierung waren über vierzig Freiwillige gekommen. Eine große Anzahl wird gebraucht, um mit einem jährlichen Ausscheiden von zweihundertfünfzig fertigzuwerden. Unsere Familie kam einen Tag zu spät und so verpaßten wir das Vorstellen und lernten stattdessen die Leute allmählicher kennen. Es dauerte gewöhnlich mehrere Minuten, um Information darüber auszutauschen, wo wir hingehen würden, was wir zu tun hofften und wo wir herkamen (falls unser Akzent das nicht schon verraten hatte). Wir waren angenehm darüber überrascht, daß die Kanadier in der Mehrzahl waren, obwohl wir gewöhnlich beim Volleyballspiel verloren. Auch hatte ich nicht erwartet, insgesamt dreizehn Angehörige der Mennoniten-Brüdergemeinde dort zu sehn.

Obwohl das MCC zimlich viel Geld ausgibt, ist seine größte Stärke das Personal — willige Leute, die bereit sind, ohne Gehalt zu arbeiten. Es ist nicht überraschend, daß ein Teil der schärfsten Kritik am MCC sich auf dessen Personal konzentriert hat. Als ich unsere Gruppe daraufhin betrachtete, hatte ich das Gefühl, daß die meisten eine Stärke für das MCC sein würden. Sie waren reifer als ich erwartet hatte. Etwa die Hälfte waren verheiratet, einige hatten Kinder. Viele hatten Collegetraining und boten eine Art Fachkenntnis. Einige kehrten zu einer zweiten Dienstperiode zurück und wurden besonders geschätzt. Ich war auch von der Zahl derer beeindruckt, die Training an einem Bibelinstitut hinter sich hatten. In den Vorträgen über MCC-Geschichte, Richtlinien und Zweck, besonders denen von Peter J. Dyck, wurde wiederholt unterstrichen, daß wir nicht einfach „Gutes tun" sollten. „Wort und Tat gehören zusammen." Dies ist natürlich ein löbliches Ideal, welchem sich viele Christen verschreiben, aber selten üben. Jedoch im Gespräch mit anderen Freiwilligen begegnete ich häufig der ausgesprochenen Hoffnung, daß wir in der Lage sein möchten, auf verbale, natürliche Weise von unserem Glauben zu zeugen. Ich bemerkte auch die bestimmte Weise, wie Taten geprüft wurden. Wir fanden, daß Vertreter von staatlichen Organisationen ihre Auslandshilfsprogramme durch Appelle an das Eigeninteresse verteidigen. Zur Illustration: Wir müssen Libyen Hilfe zukommen lassen, damit es nicht die Öllieferungen an uns einstellt. Das ist nicht die Weise, wie Christus gab, und deshalb kann es nicht die Weise eines MCC-Arbeiters sein.

Die Orientierung umfaßte auch zwei Serien von einer Art Andachten. Eine von besonderem Nutzen wurde von Art Gish gehalten, einem hingegebenen Anabaptisten von der Church of the Brethren. Er forderte uns dringend auf, Christus tatkräftig zu leben. Besonders unterstrich er, daß für die Arbeit, die wir antreten sollten, humanitäre Antriebe nicht genug wären. Sie mangeln der Kraft, der Liebe und der Hoffnung, die nur ein Gefühl dafür, daß Christus durch uns wirkt, geben kann. Niemand forderte ihn an diesem Punkt heraus, obwohl er gezwungen war, sich über beinahe alles andere klarer auszudrücken.

Ich fand die anderen Teilnehmer an der Orientierung aufgeschlossen, bereit zum Austausch und durch einen gemeinsamen Sinn des Zweckes vereint. Bald begann ich sie als meine Kirchengemeinschaft zu betrachten. Auch dazu ermunterte Gish, der bemerkte, daß man nur Christ in einer Gemeinschaft sein kann.

Tatsächlich ist das MCC eine große Gemeinschaft. In einem Sinn ist da die Gemeinschaft oder Familie der Freiwilligen. Einige ragen hervor. Einige erleben persönliche Probleme. Einige finden, daß ihre Tätigkeit nicht ihren Erwartungen entspricht. Zuweilen wird solch einem Menschen durch die Hilfe der MCC-Gruppe, eine lokale Gemeinde oder die Unterstützung von daheim bei der Überwindung seines Problems geholfen. Andere leben mit ihrem Problem und es macht ihre Dienstperiode zu einem Ausdauertest. Einige wenige schaffen es nicht und entschließen sich oder werden dazu ermuntert, nach Hause zu gehen. Jedoch wird das Personal nicht wie in einem Geschäftsbetrieb behandelt, sondern wie in einer Gemeinde, wo Problemfälle Rat erhalten, statt entlassen zu werden.

In einem anderen Sinn sind alle Mitglieder von Mennoniten- und Brüder - in - Christo - Gemeinden die MCC-Gemeinschaft. Wir blieben noch eine Woche nach der Orientierung und konnten an einer vierteljährlichen Sitzung des MCC-Exekutivkomitees teilnehmen, auf der die MCC-Leiter berichten und Empfehlungen machen. Dieses Komitee, welches von Vertretern der Mennoniten- und Brethren-in-Christ-Körperschaft gewählt wird, muß dann beschließen und Richtung geben. Oft gab sich das Komitee große Mühe bei den Besprechungen, weil es sicher machen wollte, daß es den Wünschen der Körperschaft folgte — den Mennoniten- und Brethren-in-Christ-Gemeinden. — Einmal saß ich und beobachtete einen Vertreter eines osteuropäischen Landes, der als Gast dabei war, und fragte mich, was er dachte, als das Komitee darüber debattierte, ob es eine Beihilfe von einer Regierungsagentur annehmen sollte.

Nun, wir sind jetzt Teil dieser ziemlich unterschiedlichen Gruppe von Einzelnen, geeint durch eine geistliche Gemeinschaft, die sich dem Ziel verschrieben hat, christliche Mittel zur Linderung menschlicher Not zu bieten. Eigentlich ist meine Verbindung mit dem MCC nicht viel anders als bevor ich ein Freiwilliger wurde. Wenn ich dies so erwäge, kommt mir der Gedanke, daß ich mich die ganze Zeit über hätte verpflichtet fühlen sollen, das MCC als mein Volk, Teil meiner Kirche zu verteidigen. Seine Triumphe sind die der ganzen Bruderschaft. Sein Versagen und seine schlechten Punkte sind meine Verantwortung.

Walter Sawatzky,

MCC-Forschungsgelehrter am Zentrum zum Studium von Religion und Kommunismus, England.

Deutsche und englische Bücher — Bibeln — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in

FRASER BOOK NOOK
6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für PAKETE NACH RUSSLAND bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

960 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Christus, mein Erlöser

Von Prediger G. D. Huebert, Winnipeg

„Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!" (Apg. 16, 31)

In dieser Predigt sind Schriftstellen, die uns von 4 Personen berichten, die sich zum Herrn bekehrten. Dieses sind die folgenden: Paulus (Apg. 9, 1—19; 26, 1—32); der Kämmerer aus Mohrenland (Apg. 8, 26—38); die Wahrsagerin (Apg. 16, 16—19), und der Kerkermeister von Philippi (Apg. 16, 19—34).

Es ist nicht notwendig, viel über Paulus zu schreiben, denn er ist uns gut bekannt.

Der Kämmerer war aus Mohrenland, einer Gegend am oberen Teil des Flusses Nil. Hier war er ein Vertrauensmann am Hofe der Königen Kandaze, die ihn über ihre ganze Schatzkammer gesetzt hatte. Er war ein heidnischer Proselyt, der sich zum Glauben der Juden bekannte. Er kam nach Jerusalem, um dort am Pfingstfest anzubeten. Auf dem Wege nach Hause traf er mit dem Evangelisten Philippus zusammen, von dem er zu Jesum geführt und getauft wurde.

Die Wahrsagerin war ein versklavtes Weib, das ihre Einnahme ihren Herren geben mußte. Zudem wurde sie von dem bösen Geist übel geplagt. Paulus tat es leid um sie und er trieb den Wahrsagergeist aus. Sofort hörte sie mit ihrer alten Beschäftigung auf und führte ein anderes Leben (Apg. 16, 16—19).

Der Kerkermeister von Philippi war ein Mann, der durch den Verlauf der Zeit in seinem Wesen grob geworden war. Er warf die Gefangenen in das innerste Gefängnis, das heißt, in kalte, feuchte Zellen, wo die Ketten an den Gefangenen rosteten. Hier wurden die Eingekerkerten auch gequält. Sie wurden in den Stock getan. Dieses war ein Gestell aus Holz und Eisen gemacht. Das Getsell hatte Löcher für die Füße. Die Fßüe der Gefangenen wurden dann auseinandergereckt. Je schwerer das Verbrechen, desto größer war auch die Peinigung. Zu dieser furchtbaren Arbeit hatte der Kerkermeister sich hingegeben. Der Herr aber griff ein. Ein Erdbeben brachte den Mann zur Besinnung und er bekehrte sich und ließ sich taufen. Seine Hausgenossen folgten ihm darin nach.

Bei allen vier kam es zu einer großen Veränderung im Leben. Paulus wurde von einem Christenverfolger zum Apostel. Bei dem Kämmerer kam's vom heidnischen Prosselytentum zum Christentum. Die Wahrsagerin, die eine vom bösen Geist bewohnte Frau war, erlangte ein reines Herz. Der Kerkermeister, der ein Peiniger der Knechte Gottes war, wurde zu einem Diener derselben.

In dieser Predigt verhandeln wir nicht die Geschichten der obenangeführten Personen selbst, sondern nur die Begebenheiten aus den Geschichten, die die einzelnen Punkte beleuchten.

I. Was veranlaßt dazu, daß Christus der persönliche Erlöser der Menschen wird?

1. **Das Verlangen des Menschen nach Erlösung.** Bei dem Kämmerer aus Mohrenland war das Verlangen nach Erlösung so groß, daß er auf eine Weile sich von seinen gewöhnlichen Pflichten als Schatzmeister der Königin Kandaze löste. Dann unternahm er die lange, schwierige Reise von Ethiopien nach Jerusalem, um dort an den gottesdienstlichen Versammlungen teilzunehmen, wobei er dann das zu finden rechnete, wonach seine Seele verlangte. Durch Verfolgung der Christen suchte Paulus Gott einen Gefallen zu tun und damit seinen Herzensschrei nach Erlösung zu stillen (Apg. 26, 9).

2. **Auch das Wort Gottes veranlaßt den Menschen dazu, den Herrn Jesus als Erlöser anzunehmen.** Der Kämmerer las aus dem Buch Jesaja, und nachdem der Evangelist Philippus zu ihm auf den Wagen gekommen war, wurde ihm das Wort Gottes erklärt und das Evangelium von Jesum gepredigt. Dadurch kam es beim Kämmerer zu einer wahren Wiedergeburt.

3. **Es kommt auch vor, daß Gott mitunter besonders eingreifen muß um den Menschen zu Christum zu führen.** Dieses finden wir im Leben Pauli bestätigt. Paulus verfogte eifrig die Christen, bis der Herr Jesus ihm den Weg vertrat, ihn mit Blindheit schlug und zu ihm ernste und warnende Worte sprach. Zum Kerkermeister sprach der Herr durch ein heftiges Erdbeben, so daß dadurch alle Gefängnistüren geöffnet wurden. Auch in unsern Tagen redet der Herr mitunter sehr ernst, um Menschenkinder zu sich zu führen. Manchmal geschieht es durch Krankheit in der Familie oder sogar durch Tod. Möchten doch keine der Leser es so weit kommen lassen!

II. Was geschieht dabei, wenn Christus der persönliche Erlöser des Menschen wird?

1. **Der Mensch erkennt sich als Sünder.** Paulus wurde das Verfolgen der Christen so sündig bei seiner Bekehrung, daß er zitterte und zagte und den Herrn um Rat fragte, was er weiter tun sollte. Wie unrecht und unsinnig er gehandelt hatte, bekannte er auch später, als er sich vor dem Gericht verantworten mußte (Apg. 26). Als die Bekehrungsstunde des Kerkermeisters von Philippi schlug, erkannte er, daß sein Treiben bisher sündig gewesen war, denn er fragte, was er tun sollte, um selig zu werden. Er wußte, daß sein bisheriges Tun vor Gott nicht tauge.

2. **Das Herz des Menschen wird gereinigt.** Das ist besonders klar in der Geschichte von der Wahrsagerin gezeigt. Ein böser Geist bewohnte ihr Herz; als sie aber mit dem Herrn Jesus in Berührung kam, wurde der Geist ausgetrieben. Vor seiner Bekehrung war Paulus eifrig bestrebt, Blut zu vergießen, als aber sein Herz gereinigt war, suchte er Leben zu erhalten und er predigte vom ewigen Leben, das der Mensch erhalten konnte.

3. **Der Mensch glaubt an den Herrn Jesum als seinen persönlichen Heiland.** Der Kämmerer glaubte, daß Jesus Christus Gottes Sohn war (Apg. 8, 37). Paulus hatte bis zu seiner Wiedergeburt Christum verfolgt, jetzt aber predigte er, daß derselbe Gottes Sohn sei (Apg. 9, 20). Der Kerkermeister von Philippi wurde gläubig an den Herrn Jesus Christus (Apg. 16, 31. 33). Bei allen drei angeführten Männern wurde der Glaube an den Herrn Jesum eine persönliche Sache. Auf seinen Glauben an den Heiland hin ließ Paulus sich taufen (Apg. 9, 19), denn Taufe setzt Glauben voraus (Apg. 8, 37b). Der Kämmerer sagte von sich: „Ich glaube . . ." (Apg. 8, 37b). Von dem Kämmerer heißt es, daß er an Gott gläubig geworden war. So wie diese drei Männer an Jesum gläubig wurden und Jesum als persönlichen Heiland annahmen, so müssen es auch alle Menschen heute tun, um selig zu werden.

III. Was sind die Folgen davon, daß Christus der persönliche Erlöser des Menschen wird?

1. **Der Mensch verläßt sein altes Weilandsleben.** Paulus hörte auf, im alten Pharisäertum zu leben und er verfogte auch nicht mehr die Christen (Apg. 26, 5. 9). Die Frau von der der böse Geist ausgetrieben wurde, hörte auf, den Wahrsagerdienst zu treiben (Apg. 16, 19). Der Kerkermeister, der die Gefangenen bis dahin gequält hatte (Apg. 16, 24), bereute sein altes Sündenleben und handelte von nun an anders. So macht es auch der Mensch von heute, wenn er sich aufrichtig zu Gott bekehrt. Er läßt seinen alten Sündenweg und fängt ein anderes Leben an.

2. **Er macht gut, was er verdorben hat.** Paulus versuchte in seinem unbekehrten Zustande den Christenglauben aufzuheben, jetzt aber baute er den auf. Erst verfolgte er die Nachfolger Jesu, jetzt aber war er darum bemüht sie zu stärken und ihre Zahl zu vermehren. Vor seiner Bekehrung legte der Kerkermeister Gefangene in den Stock (Apg. 16, 24), nachher aber wusch er ihnen die geschlagenen Striemen ab, führte sie in sein Haus und gab ihnen zu essen (Apg. 16, 33—34). So soll es auch heute noch sein. Hat sich jemand aufrichtig zum Herrn bekehrt, so geht er und bittet um Verzeihung, oder zahlt zurück, wo er etwas verdorben hat.

3. **Ein Mensch, der Jesum angenommen hat, ist dem Herrn gehorsam.** Paulus wurde gesagt, er sollte aufstehen und zur Stadt gehen, da würde man ihm sagen was er tun sollte (Apg. 9, 6.11), und er tat, was ihm gesagt wurde. Jesus selbst ließ sich taufen und er gab auch den großen Taufbefehl. Paulus beherzigte das gleich am Anfang seines Christenlebens und ließ sich taufen (Apg. 9, 19). Auch der Kämmerer (Apg. 8, 38) und der Kerkermeister (Apg. 16, 33) ließen sich taufen. Sie waren dem Herrn gehorsam und darum konnten sie nicht anders handeln.

4. **Ein Mensch, der Jesum als Erlöser angenommen hat, dient dem Herrn.** Nach seiner Wiedergeburt fing Paulus an, von Jesum zu zeugen. Überall, wo er hinkam, sprach er von der Möglichkeit der Erlösung durch ihn. Unter großen Schwierigkeiten hat er das Evangelium verkündigt. Der Kerkermeister diente auch dem Herrn, indem er die Diener Gottes bei sich freundlich im Hause aufnahm. So sollen auch die Gotteskinder von heute in Wort und Wandel dem Herrn dienen. Wenn wir nur willig dazu sind, dann wird der Herr auch die Kraft und auch die Gelegenheit geben.

Bei jeder der Personen, die erwähnt wurden, kam es zu einem neuen Leben aus Gott und zu einem Glauben an Jesum als den persönlichen Heiland. Daß Christus der persönliche Erlöser eines jeden Gläubigen ist, ist sehr wertvoll. Hiob sagte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Thomas sagte: „Mein Herr und mein Gott," und David sagte: „Der Herr ist mein Hirte." Bei allen war das Verhältnis zwischen sich und dem Herrn ein persönliches. So ist Jesus der persönliche Erlöser aller wahrhaft bekehrten Menschen.

Wenn ein Mensch Jesum in seinem Herzen aufgenommen hat, so ist Christus sein Erlöser, wenn das aber nicht geschehen ist, so ist der sein Richter und der Zorn Gottes ruht auf ihm (Joh. 3, 36). Wieviel besser ist es dann doch, wenn der Mensch den Heiland aufnimmt!

Die Annahme der Gnade Gottes des Kerkermeisters brachte Glück, Freude und Seligkeit in sein ganzes Haus. Er selbst und die Seinigen wurden gläubig. Paulus wurde durch seine Annahme der Gnade Gottes selig und er ist vielen dadurch zum Segen geworden. Vielen hat er das Wort Gottes gepredigt und seine Epistlen sind bis heute noch ein großer Segen. Was wäre wohl damit geworden, wenn Paulus die Gnade nicht angenommen hätte?

Hast Du bis heute noch nicht den Heiland in Deinem Herzen aufgenommen, so tue es jetzt in dieser Adventszeit. Jesus bittet Dich so freundlich, zu ihm zu kommen mit Deinem schwerbeladenen Herzen. Viele andre haben es getan. Folge ihrem Beispiel und wirf Deine Sündenlast ihm zu Füßen und Du wirst eine frohere Weihnachtzeit verleben denn je zuvor. In der Person Jesu ist die heilsame Gnade Gottes erschienen allen Menschen. Es gilt nur, dieselbige im Glauben anzunehmen, so wie die angefürten Personen es taten und wie viele Leute unsrer Tage es machen. Nimm Gnade und triff diese wichtige Entscheidung! Amen.

Nord-Kildonan-MBG

Allen Lesern möchten wir zurufen: „Siehe der Herr kommt, macht Euch bereit. Es ist Advent."

Die Offenbarung des Apostels Johannes wurde uns in vergangener Zeit eingehend durch Br. H. H. Janzen erklärt. Wir wurden darauf hingewiesen, auf die Zeichen der Zeit zu achten. — Diese Vorträge waren gut besucht; es kamen viele Zuhörer auch aus den Nachbargemeinden, mit uns den Segen zu empfangen. Bemerkenswert ist es, zu erwähnen, daß diese Erklärungen alle in deutscher Sprache gebracht wurden. — Was zu bedauern war, daß hier die jüngeren Geschwister fehlten.

Wir haben in letzter Zeit auch die Frage der Sprache in der Gemeinde wieder vorläufig gelöst. Erst Sonntagschule, dann eine englische Ansprache — dann wird den Geschwistern durch Orgelspiel eine Pause eingeräumt, die die deutsche Sprache nicht verstehen. Aber es bleiben immer noch viel Geschwister zurück für den deutschen Gottesdienst. Der Chor dient uns beidesmal.

Wir freuen uns als Gemeinde, daß Geschwister **Fred Epp** nun in unserer Gemeinde mitarbeiten. Die Schwester

hat eine Gruppe junger Frauen, denen sie dient. Und der Br. hilft in der Gemeinde aus. — Es war uns eine Freude, als Br. H. Regehr, Clearbrook, uns am Danksagungstag mit einer Botschaft diente; am Abend erzälte dann Missionar J. Goertz an Hand von Bildern über die Arbeit in Panama. Auf Anraten unserer Missionsboard hat unsere Gemeinde die Geschwister A. Ediger (Indien), C. Balzer (Quito), Ben Klassen (Afrika), Helen Toews (Afrika), und Geschwister Albert Enns (Süd-Amerika) adoptiert. Das heißt, wir sind willig, sie mit speziellen Mitteln zu unterstützen. Wir erkennen es als ein Vorrecht, auf solche Weise am Netz des Evangeliums mitziehen zu dürfen.

So hatten wir auch unser jährliches Missionsfest im November, welches von den verschiedenen Vereinen veranstaltet wurde. Da beteiligte sich der Kinderchor unter der geschickten Leitung von Erika Martens (Neudorf). Frau Irma Epp erzählte den Kindern eine Geschichte und Schwester C. C. Warkentin sprach zu der Versammlung über das „wahre Geben dem Herrn". Dann hielt Br. H. H. Janzen die Missionsansprache. Es wurde auch noch Kaffee serviert und Gemeinschaft gepflegt. Das Ergebniss der Missionskollekte war sehr erfreulich. Der Frauendienst unter der Leitung von Schwester Luise Martens hat eine spezielle Weihnachts-Gabe für die Missionarsfamilien gesammelt. Auch die älteren Schwestern haben sich im Dienst für den Nächsten geregt, indem sie Lebensmittel zusammenbrachten für unsere „Union Gospel Mission", die in der Stadt arbeitet.

Etwas möchte ich zurückgreifen und den Lesern noch erzählen, daß während des Monats August sich die Schwestern einmal in der Woche zu einer besonderen Bibelstunde versammelten; die wurde in Englisch gehalten, und man konnte seine englischsprechenden Nachbaren dazu einladen. Die Rednerin war eine zurückgekehrte Missionarin aus dem Osten. —

Dann machten unsere älteren Geschwister in einem Bus einen Ausflug nach dem West Hawk Lake, nahe an der Grenze von Ontario. Recht viele Geschwister nahmen daran teil, und für manchen war es ein freudiges Erlebniss. Die Veranstaltung dazu hatten unsere Geschwister, Diakone Gerhard Reimers gemacht.

Ja, wir sind einmal wieder soweit, daß in der Gemeinde viele neue Geschwister hinzugekommen sind, und weil man sich doch nicht oft trifft, leider auch nicht kennt, war es der Wunsch, durch Abstimmung, ein neues Bilderalbum zu machen. Und dieses Projekt ist noch nicht beendigt, weil die Familien mancher Glieder auswärtig sind. Es soll in den Weihnachtsferien beendet werden.

Haben gegenwärtig Besuch aus B.C.; die Geschwister Willy Baerg, welche zu ihren Eltern gekommen sind. Die Mutter ist im Pflegeheim, und O. Lepp ist auch pflegebedürftig. Haben uns gefreut, daß Onkel Abr. Toews, der uns viele Jahre mit dem Worte gedient hat, noch ziehmlich rüstig seinen 88. Geburtstag begehen durfte. Es sind auch noch andere freudige Begebenheiten zu berichten: Schwester Elvira Lenzmann trat in den heiligen Ehestand mit Viktor Lysack, einem Bruder aus der Baptistengemeinde. Dann waren es Heinrich Rempel und Maryanne Loewen (beide aus Südamerika stammend), die den Bund der Ehe schlossen. Auch ältere Geschwister führt der Herr aus der Einsammkeit auf den Weg des gemeinsammen Wandels, und zwar waren es unser Br. Abr. Reimer und Schwester A. Reimer. Sie haben nun gemeinsam eine Familie von 9 Kindern und Enkelkindern dazu. — Wir haben uns mit den Geschwistern gefreut, daß der Herr ihre Zeit des Alleinseins in Freude verwandelt hatte. — Noch ein Paar möchte ich erwähnen (das wird unsern Kildonan Geschwistern wertvoll sein.) Der Bräutigam war Arnold Neufeld (Sohn der Geschwister Nick Neufeld) und Luise Ediger (Ein Enkelkind von unsern Geschwistern Jacob Spenst).

Der Dienst für den Herrn befriedigt das Herz — dieses haben einige Schwestern in unserer Gemeinde öffnetlich bekundet, indem sie ausgingen, die Liebe Jesu auszustrahlen. — Annie Wiens, welche das Bibelinstitut in Hepburn beendet hat, hilft nun in Neuwied in einer Arbeit mit Kindern. Dann erzählte Gertrud Geddert der Gemeinde, wie der Herr zu ihr als Krankenschwester gesprochen hat. Sie ist durch das MCC in das Albert Schweizer Hospital gegangen. Annie Redekopp, welche als Trainee in Holland ist, leuchtet dort auf ihrem Platz bei einem Arzt. An ihrem Zeugnis haben wir uns gefreut (wir trafen sie kürzlich dort). — Zurückgekehrt ist unsere Schwester Elfrieda Krahn, die unter CUSO in Ghana als Krankenschwester zwei Jahre ihren Dienst tat. Geschwister Corny Balzer schreiben: Ein Stückchen Heimat wurde es für uns, als die Schwestern Nettie und Maria Warkentin uns besuchten. Dann berichten sie auch, daß durch das Radio wieder drei Hörer zum Glauben kamen. Der Herr ist am Wirken, aber der Feind setzt seinen Kampf auch an. Betet weiter um Erretung vieler Hörer.

In besonderer Weise haben wir das Wehen des Geistes in letzter Zeit gespürt, schreibt Annie Ediger. Junge Leute, einer nach dem andern, auch College-Studenten erfahren den Herrn. Es ist eine Bewegung unter ihnen, weil die jungen Christen mutig ihren Glauben bekennen. —

„Und ich will in der letzten Zeit meinen Geist ausgießen . . . spricht der Herr." — Es ist Advent — der Herr ist am Erscheinen.!

Es grüßt, Frau Suse Unruh

Abbotsford, B.C.

Jacob Steltings feiertèn Sonntag den 30. September Nachmittag mit mehr als 150 Gästen in der Central Heights Kirche ihre Goldene Hochzeit; ihre **grüne Hochzeit war in Main Centre**, Saskatchewan, am 22. November 1923, wo sie bis 1947 farmten; dann kammen sie nach Clearbrook; 1954 zogen sie auf eine Farm bei Bradner, wo sie auch noch wohnen; von 1950 arbeitete er in der Vancouver Rolling Mills, bis er 1968 in den Ruhestand trat. Sie haben 6 Söhne, die mit ihren Familien zugegen waren; es sind: Leo**nard, Burnaby**; Wallace, Ernest und Elmer, alle in Surrey; Harold in Clearbrook und Irvin, zu Hause; 15 Enkel; von Hillsboro, Kansas, waren Karl Steltings gekommen, Bruder des Jubilars.

Am 18. Oktober starb hier im MSA General Hospital Frau Mary Klassen Mann, 64; sie war in Saskatchewan geboren und hat hier 14 Jahre gewohnt; früher war sie Missionarin in Liberia, Afrika; ihr Gatte Fred Mann starb 1972; sie hinterläßt 4 Brüder: Isaac Giesbrecht, Morden, Man.; Ben Giesbrecht, Mission City, B.C.; David Giesbrecht, Victoria, B.C. und Menno Giesbrecht, Richmond, B.C. und 1 Schwester Frau Olga Short, Vancouver; auch 3 Stiefsöhne: Bill, Fred und Kenn Mann und eine Stieftochter Gloria, Nichten und Neffen; das Begräbnis war hier im Pentecostal Tabernacle, wo Pastor G. Lukas diente.

Peter und Betty Hooge sind auf 2 Jahre durchs MCC nach Jamaica, West Indien, gefahren, wo er in Clarendon in der Vere Technical High School als Lehrer tätig ist. Er ist der Sohn von Peter Hooge, Clearbrook und sie ist die Tochter von David Falk, Abbotsford.

Die Christliche Jugend aus mehreren Mannonitischen Gemeinden organisierten sich vor 3 Jahren als „Youth in Action" (Tätige Jugend), ihr Leiter ist Menno Froese; nun kam der Präsident von „Youth for Christ" für Kanada, Prediger John Teibe, 46, von Toronto her und diese Jugendorganisation hier schließt sich der genanten Vereinigung an; außer dem Prediger Teibe sprach auch Bill Dyck, Vancouver, B.C., Regional Direktor des CYFC.

Vom 20. bis 23. November war hier am Columbia Bibel Institut ein Predigerkursus; Hauptredner war Dr. G. W. Peters, Professor über Mission am Dallas Theological Seminary, Texas; auch dienten folgende: Helge Iverson, Familienberater von Seattle; Phil Butler vom Interchristo Missionary Information Centre, Seattle; Rev. Juergen Schoenwetter, Pastor on s der Greendale 1. MG, und Prediger Peter Van Egmond, Pastor von d er 1. Christian Reformed Kirche; Hauptthema waren „Life in Spirit" und „The Church that wins".

In der Central Heights Kirche war am 24. u. 25. November Missionskonferenz, wo Dr. G. W. Peters, Dallas, Texas, zum Thema "A Mission — A Program that Succeeds" einen Vortrag hielt, und Dr. Waldo Hiebert, Präsident des MB-Seminary, Fresno, Calif. über „The Coming World Revival" sprach; abends sprach Dr. Hiebert über „The Current Scene in MBMissions". Der Gemeindechor brachte die Kantate „Let the Earth hear His Voice".

Die Grace EMBG hier hatte sich 1945 mit 27 Gliedern organisiert (meistens aus Saskatchewan); da ihre Kirche zu klein wurde, verkauften sie die an die Matsqui Baptisten Gemeinde und bauten neu, und am 16. September war die Einweihung; mehr als 875 Personen waren zugegen, Glieder und Freunde. Ansprachen brachten: Prediger R. M. Pollock, von der hiesigen Prediger-Vereinigung; Dr. J. R. Dick, früherer Pastor, und der gegenwärtiger Pastor Ken Quiring; Gastredner war Prediger Peter Unrau, Dallas, Oregon.

Victor William Schmidt, Sohn von Dan T. Schmidts, Abbotsford, graduierte von der B.C.-Universität als B. in Science-Mathematics. Den Sommer verbrachte er am Christian Hospital in Dandeldhura, West Nepal, auch hat er Indien, Pakistan und Afghanistan besucht.

Prediger N. J. Dyck leitete ausgangs Sommer eine Tour von 24 Personen nach Afrika darunter waren aus der Central Heights MBG: Art und Ada Taylor, Walter und Katharine Braun, Frank und Susie Hoppe, Henry und Mary Stobbe, Henry und Mary Wiens, Elvina Martens, N. J. und Betty Dyck und Tochter Carol. Sie besuchten mehpien, Missionen in Nigeria und Äthiopien, wo Missionare von genannter Gemeinde tätig sind, nähmlich **Frl.** Frieda Janzen in Nigeria und Bill Schmidts und George und Elianor (Neufeld) Tweedale in Äthiopien; Henry Stobbes fuhren noch bis Borneo, wo Elmer Warkentins und Henry Thiessens von hier tätig sind. Frieda Janzen wurde vorher von ihrer Schwester Frl. Ann Janzen besucht.

Es hat hier schon im November dreimal geschneit, der Schnee lag nicht lange, denn es ist mildes Wetter; es hat bis jetzt nur wenig und selten gefroren; im Oktober und November hat es schon ziemlich geregnet.

J. B. M. — Korr.

Das Ende von Chortitza

Dr. Karl Stumpp

von Gerhard Fast. Selbstverlag 1973. 151 Seiten Preis $3.50. Zu bestellen bei: Gerhard Fast
11 Hallcrest Ave.
St. Catharines, Ontario Canada

Das Büchlein ist eine eindrucksvolle Dokumentation der Geschehnisse in den Jahren 1942/43 im Gebiet Chortitza. Der Verfasser, Gerhard Fast, war Mitarbeiter in meiner Dienststelle in Dnjepropetrowsk. Wir hatten die Aufgabe, die deutschen Kolonisten in ihren Dörfern zu betreuen, sie zu beraten, statistische Erhebungen zu machen und später die Volkslisten zu erstellen. Herr Fast hat auf diesem Gebiet auch noch gearbeitet, als die Dienststelle schon aufgelöst war.

Mit Interesse und Spannung liest man die Schilderungen des Verfassers und spürt, daß er mit ganzem Herzen bei der Arbeit war, daß er mit dem Schicksal s e i n e r Volksgruppe verbunden war. Das Wertvollste an dem Büchlein sind aber die Berichte über das Schicksal der Einwohner nicht nur von Chortitza — insofern ist der Titel irreführend —, sondern weiterer 13 Gemeinden.

Besonders ausführlich wird naturgemäß Chortitza behandelt. Man lese den Bericht von der Lehrerin Anna Sudermann (S.18 ff.). Mit Erschütterung liest man die Zahlenangaben über die Verluste durch Hunger, Ermordung (Machno) und Verbannungen in den 20 Mennonitenkolonien um Chortitza (S. 31 ff). Oder die Angaben über Neuendorf (S. 140). Mit Spannung, aber auch Erschütterung liest man, was diese Menschen in den letzten Tagen und dann auf der Flucht erlebt haben. Ein Teil wurde von den Russen überholt und zurückgeschleppt. Die andern erreichten Deutschland und wanderten zum großen Teil nach Übersee aus.

Wenn in diesem Büchlein auch nur das Schicksal des Mennonitengebietes geschildert wird, so ist es darüber hinaus von allgemeinem Interesse, weil ja die andern deutschen Dörfer, jedes auf seine Weise ähnliche Erlebnisse hatten. Jedenfalls eine einmalige Dokumentation, für die wir dem Verfasser dankbar sein müssen.

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(18. Fortsetzung)

Ich bin plötzlich glücklich, fast fröhlich. Die Dankbarkeit gegen Gott gewinnt in meinem Herzen die Oberhand über alle anderen Gefühle. Wir nähern uns dem Ufer. Ich taste mit den Füßen, finde aber keinen Grund. Doch das Ufer kommt näher und näher und schließlich stoße ich auf festen Boden.

Unsere erste Sorge gilt dem alten Ruderer, der nicht mehr die Kraft zu gehen hat. Dann bergen wir das Boot, und als wir es umdrehen, müssen wir feststellen, daß wir alles verloren haben, alles außer unseren Decken. Daß die Decken uns geblieben sind, ist ein großer Segen, ohne sie würde uns die Kälte in der Nacht grausam zusetzen. Wir knien nieder und danken Gott, daß er uns bewahrt hat. Von der Kälte erschöpft, legen wir uns kurze Zeit in den nassen Sand, dann schieben wir das Boot ins Wasser und eilen weiter, um so rasch wie möglich irgendeinen Wigwam zu erreichen, wo wir uns an einem Feuer wärmen können und wo man uns zu essen gibt.

In Norway House, kurz nach unserer Heimkehr, erwartete uns eine schreckliche Tragödie. Da der Winter nahte, lag mir daran, daß meine Wolfshunde sich mehr bewegten, damit sie gelenkig wurden. Eines Morgens gehe ich mit Budd, der die Hunde zu bändigen versteht, in ihr Gehege, um sie los zu machen. Die schwere Tür des Geheges habe ich sorgfältig zugezogen, aber da das Schloß auf der Außenseite ist, kann ich den Schlüssel nicht herumdrehen, damit niemand herein kann. Mit unseren großen Peitschen bewaffnet, ketten wir die Hunde los und lassen sie umhertoben und miteinander spielen, denn das ist ihre größte Freude.

Unterdessen ist ein alter Indianer zur Missionsstation gekommen, um mich zu besuchen. Nachdem er mich in und um das Haus herum gesucht hat, kommt er schließlich an die Tür des Hundestalls, öffnet sie und tritt herein. Wie wilde Bestien stürzen sich die Hunde auf ihn, und ehe Budd und ich sie zurückreißen können, haben sie den unglückseligen Indianer so zerbissen, daß er stirbt, wohl mehr infolge seines Schreckens als wegen seiner Wunden. Auf diese furchtbare Szene hin lasse ich die vier Untiere sofort beseitigen. So endet nun das prächtige Gespann, das im ganzen Umkreis so viel Bewunderung gefunden hatte und auf das ich allzu stolz gewesen war.

*

DAS TOTEM

Der Eskimozauberer

Im Dezember 1842 starten wir zu einer neuen Expedition mit Schlitten. Unsere letzten Fahrten haben eine große Enttäuschung bei mir hinterlassen: überall habe ich nur Verderbtheit, Arglist und Gewalt gefunden. Habe ich mich getäuscht? Ist mein Traum vom edelmütigen Indianer nur ein Hirngespinst? Gibt es in der Welt des Wirklichen nur Bosheit, Haß und Unglück?

Wir müssen weiter in den Norden, fort aus dem schmutzigen Bereich des weißen Mannes! Die Bleichgesichter haben überall nur Ungerechtigkeit verbreitet und Rachgier wachgerufen. Sobald der Eingeborene mit ihnen in Berührung kommt, empört er sich oder wird gemein und niedrig. Durchforschen wir also Schneewüsten, die Urwälder! Suchen wir nach Rothäuten, die das Glück gehabt haben, mit Kulturmenschen nie in Brührung gekommen zu sein.

Wochenlang fahren wir durch die schütteren Wälder des Nordens. Die Indianer, die wir treffen, sind nicht anders als die bisherigen: entgegenkommend oder haßerfüllt, gewalttätig oder hinterlistig — alle unglücklich, getrieben von Selbstsucht, Rachedurst und ungebändigten Impulsen. Wir müssen noch weiter, in noch abgelegenere Gebiete.

Wir haben die Waldgrenze überschritten. Hier und da wachsen noch vereinzelt Birken, sie liefern schlechtes Brennholz, die Nächte sind qualvoll. Auf den großen, nackten Ebenen herrscht eine grausige Kälte; das Thermometer sinkt auf 50, ja auf 60 Grad unter Null. Jeden Abend zittern wir, ob wir Holz für unser Feuer finden.

Dennoch fahren wir weiter. Die Bäume schrumpfen zum Gestrüpp zusammen und werden immer seltener. Zur Vorsicht führen wir immer einen kleinen Holzvorrat mit, eine eiserne Reserve für zwei bis drei Nächte.

Am Sonntag, den 15. Januar 1843 ruhen wir uns aus; in einer dichten Birkengruppe haben wir einen komfortablen Lagerplatz. Mit dem üppigen, gestern abend gesammelten Holzvorrat, können wir ein tüchtiges Feuer unterhalten, und wir genießen einen friedlichen Sonntag mitten in der Schneewüste.

Montag abend, 16. Januar. — Kein Baum, kein Strauch, so weit man blikken kann. Dank unserer Holzreserve können wir uns Tee machen, dann legen wir uns schlafen, um die Kälte nicht so sehr zu spüren.

Mittwoch, 18. Januar. — Wir haben vor Kälte nicht schlafen können; kurz nach Mitternacht sind wir wieder aufgebrochen. Wenn man sich bewegt, ist die Kälte leichter zu ertragen.

Unserer eintönigen Nachtfahrt wird plötzlich eine freudige Abwechslung beschert: Am Himmel flammt mit einemmal ein Nordlicht auf. Ein Schauspiel, dessen Schönheit jede Phantasie in den Schatten stellt. Das Nordlicht leuchtet schlagartig auf und erstrahlt in einer Pracht, die nichts Irdisches mehr hat; es verändert sich in raschem Wechsel und schreitet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Mit einem ständig wechselnden Glanz erleuchtet es den Himmel wie ein erhabenes, geheimnisvolles Feuerwerk, phantastische Bilder entstehen, die in allen Regenbogenfarben glänzen. Ein erlesenes und gleichzeitig beunruhigendes Schauspiel, verblüffend, faszinierend, von betörender Schönheit. Wir bewundern es mit ehrfürchtigem, fast ängstlichem Staunen. Die ganze Nacht hindurch flammen immer wieder neue Nordlichter auf und senden ihre Strahlenbündel aus. Erst als der Morgen anbricht, erlöschen sie. Sie haben uns die elende Kälte ganz vergessen lassen.

Donnerstag, 19. Januar. — Es ist unwahrscheinlich kalt. Ein Schneesturm macht unser Vordringen sehr mühsam. Mustagan sagt zu mir:

„Herr, laß uns umkehren. Was suchst du noch höher im Norden? Indianer gibt es dort nicht mehr."

Freitag, 20. Januar. — „Wir wollen weiterfahren, Mustagan; das Wetter scheint sich wieder aufzuklären. Ich weiß selber nicht, was mich zieht, aber ich fühle, daß ich weiter muß."

Samstag, 21. Januar. — Wind und Schnee; ein scheußlicher Tag.

Es ist sehr spät geworden, bis wir endlich einen Lagerplatz zum Übernachten fanden.

Sonntag, 22. Januar. — Ein grausiges Erwachen. Es hat die ganze Nacht geschneit. Unser miserables Birkenholz hat sich so voll Schnee gesogen, daß es naß wird, wenn die Flammen es berühren, und es will nicht brennen. Den ganzen Tag zittern wir vor Kälte. Dieser Sonntag ist furchtbar.

Wieder sagte Mustagan:

„Herr, laß uns umkehren. Was suchst du hier oben? Noch zwei oder drei Tagesmärsche weiter, und wir kommen zu den Eskimos — wenn wir nicht vorher schon erfroren sind. Du weißt, wie wild sie sind, die Eskimos. Wenn Indianer mit Eskimos zusammentreffen, dann kommt es über uns; wir können uns nicht mehr halten: der Indianer bring den Eskimo um, damit er nicht selber umgebracht wird."

Als es Abend wird, lassen die Windböen nach. Der gestirnte Himmel glitzert wie ein tiefer Raum. Dann geht ein Nordlicht auf und entfaltet seinen trügerischen Zauberglanz. Es bedeckt den Himmel wie mit einem Schleiertuch von reinstem Weiß; es schwebt und blüht auf, dann rollt es sich zusammen; und wieder entfaltet es sich mit geheimnisvollen Schwingungen; ohne Unterlaß breitet es sich aus und zieht sich zusammen, das weiße Leichentuch, leuchtend und ungreifbar. Wir schauen wie gebannt.

„Mustagan, noch einen Tag laß uns weiterfahren."

„Herr, ich möchte keinen Eskimos begegnen. Ich weiß nicht, was dann geschehen würde."

Der Morgen kündet einen strahlenden Tag an. Wir ziehen unsere Bahn über grenzenlose Flächen. Auch am Horizont ist nichts zu sehen, nicht der kleinste Baum, kein Felsen. So weit das Auge reicht, umgibt uns makelloses Weiß. Die Schneekristalle glitzern und leuchten wie ein samtener Teppich. Kein Hauch bewegt die Luft, die Welt ist eingehüllt in friedvolles Schweigen. Die Sonne spiegelt ihre Majestät im Leuchten des Schnees.

Die fächerförmig angeschirrten Hunde traben freudig; Mustagan sitzt neben mir, sein Gesicht ist fast wieder heiter.

Vor uns, im Schutz einer Bodenwelle, taucht ein kleiner symmetrischer Erdhügel auf. Instinktiv steuern die Hunde darauf zu, sie bellen aber nicht, sie scheinen beunruhigt. Bald erkennen wir, was es mit dem Hügel auf sich hat: es ist eine Schneehütte. Vor dem Eingangsloch steht ein Mann.

Als wir ziemlich nah herangekommen sind, bleiben unsere Hunde unschlüssig und verwirrt stehen. Der Fremde flößt ihnen Respekt ein. Alles, was er an sich hat, ist ungewohnt. Die Hunde merken, daß er nicht wie ein Indianer riecht. Auch meine Fahrtgenossen sind von einer unerklärlichen Angst ergriffen; ihre deutliche Furcht überrascht mich; ohne daß ein Grund zu sehen wäre, haben ihre ruhigen Gesichter einen scheuen Ausdruck angenommen.

Der Unbekannte, das ganze Drum und Dran, bringt uns in Verwirrung. Erstens die Behausung: nie haben wir Indianer gesehen, die Schneehäuser bauten. Dann seine Kleidung: sie besteht nicht aus weichem Pelz wie in den Wäldern, vielmehr aus steifem, dickem Fell, ölig und mit borstigem Haar—aus Seehundsfell. Und das Gesicht verrät die fremde Rasse: ein breites knochiges Gesicht, ganz anders als die feingeschnittenen Profile der Indianer; die Züge sind häßlich, doch sie tragen einen überraschend friedlichen und wohlwollenden Ausdruck. Ich freue mich über meine erste Begegnung mit einem echten Eskimo.

(Fortsetzung folgt)

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247
WINNIPEG 1, MAN.

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Knoblauch ist gut fuer Sie!
Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Innen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13)

Friedrich Hammermeister †

(Lage-Hardissen, Deutschland)

„Meine Heimat ist dort in der Höh", das wurde für unsern lieben Vater nach einem langen, wechselvollen Leben am 23. 10. 1973 Wirklichkeit.

Nach einer längeren schweren Krankheit entschlief er sanft im Herrn, an den er geglaubt. Am 26. Oktober um 13.30 Uhr fand in Lage-Hardissen, Deutschland unter Anteilnahme von Verwandten, Freunden und Bekannten die Beerdigung statt.

Unser Vater wurde am 10. 4. 1887 in Kicin, Polen geboren, wo er auch seine Jugendzeit verlebte. Früh fand er den Weg zu seinem Herrn und Heiland. Er wurde bereits mit 20 Jahren getauft und in die Baptistengemeinde in Kicin, Polen, aufgenommen.

Im I. Weltkrieg mußte er mit seinen Eltern als Deutschstämmiger den langen Weg in die Verbannung an die Wolga nach Rußland antreten. Nach 4 Jahren (1918) kehrte er in seine vom Krieg völlig zerstörte Heimat zurück. 1919 heirateten unsere Eltern. Der Anfang war schwer. 6 Söhne schenkte ihnen der Herr, von denen einer im zarten Kindesalter starb.

Im II. Weltkrieg wurden 3 Söhne zur Wehrmacht einberufen. Die Eltern wurden vertrieben und flüchteten nach Deutschland. 1948 wanderten sie nach Paraguay aus. Schwere Anfangsjahre und harte Pioniertätigkeit waren die Folgen. Erst mit 78 Jahren, nach seiner Rückkerh nach Deutschland im Jahre 1965, konnte Vater sich in seinen verdienten Ruhestand zurückziehen. Am 25. 11. 69 schenkte Gott unsern Eltern die Gnade, ihre Goldene Hochzeit zu begehen. Noch fast 4 gemeinsame Jahre wurden ihnen geschenkt.

Seit der Auswanderung nach Paraguay gehörte unser Vater zur Mennonitischen Brüdergemeinde. Stets nahm er regen Anteil am Gemeindeleben.

Er war seiner Familie ein gutes Vorbild und wird in der Erinnerung immer bei uns bleiben.

Mit freundlichem Gruß
Walter Hammermeister

Albert Penner †

(Winnipeg, Man.)

Sonnabend, den 3. November, 1973, wurde Albert Penner, Sohn von Witwe Martin Penner, früher in Arnaud wohnhaft, von der Bethel Mennonitenkirche in Winnipeg zu Grabe getragen. Viele Verwandte und Freunde waren gekommen, um dem lieben jungen Bruder und Freund das letzte Geleit zu geben und der großen Familie Penner ihre Teilnahme zu bekunden. Albert war sehr beliebt in der Gemeinde, wo er in der Sonntagsschule kräftig mitgewirkt hatte, und auch darüber hinaus in seinem Wirkungskreis in der Öffentlichkeit.

Der Pastor der Gemeinde, Wm. Block, richtete tief tröstende Worte an die Familie. Jesus hat in seinem Leben geweint, wenn er die Menschen leiden sah. In Hebr. 5, 7 heißt es: „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhört, darum daß er Gott in Ehren hatte". Die Familie Penner hat viel geweint. Vier Söhne, zwei davon im blühenden Mannesalter, wurden ihnen durch den Tod genommen, dann der Familienvater und ein Schwiegersohn. Ihr habt jemand, der mit euch weint, und das ist euer Trost. Und doch sprecht ihr vielleicht mit dem Psalmisten (73) „Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt wäre beinahe geglitten. Dennoch aber ist Gott mein Trost." Leid und Trübsal können uns entweder stark machen oder sie können uns knicken; näher zu Gott oder weiter ab von ihm bringen. Nehmt euch ein Beispiel an Albert: seine Leiden zogen ihn näher zu Gott und stärkten seinen Glauben. Er konnte sagen: So wie Gott mich führt, ich will mich in seinen Willen fügen.

Ein Männerquartett sang mehrere tröstliche Lieder.

Lebensverzeichnis:

Albert Penner wurde am 26. September 1935 in Arnaud geboren. Seine Eltern waren Martin und Katharina Penner. Hier auf der Farm verlebte er seine Kinderjahre und besuchte die Langside Schule. Dann ging er nach der Mennonitischen Lehranstalt in Gretna und graduierte daselbst im Jahre 1957. Im selben Jahre wurde er in der Arnaud Mennonitengemeinde auf seinen Glauben getauft. Später schloß er sich der Bethel Mennonitengemeinde in Winnipeg an, deren treues und aktives Mitglied er bis an sein frühes Lebensende blieb.

Die nächsten Jahre bildete er sich als Laboratorium und X-Ray Techniker aus und hat in verschiedenen Hospitälern gearbeitet. Als er im Grandview Hospital arbeitete, traf er Jeananne Meyers, welche auch in demselben Hospital arbeitete. Im Jahre 1960 wurde Jeananne sein treue Lebensgefährtin. Vom Jahre 1966 bis zu seiner Krankheit vor etwa zwei Monaten unterrichtete er im Red River Community College in Winnipeg in dem Fach, das ihm lieb geworden war. Er starb infolge einer tückischen Krankheit am 31. Oktober 1973, im Concordia Hospital zu Winnipeg. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin, Jeananne, drei Söhne, David, Glenn und Jason, und zwei Töchter, Cathy und Lisa; seine Mutter, sechs Brüder und drei Schwestern.

Im Auftrage der leidtragenden Familie,
Peter R. Harder

Abram Dahl †

(Winnipeg, Man.)

159 Poplar Ave., Winnipeg, Man. starb plötzlich am 13. November 1973 und wurde am 16. November begraben.

Prediger Wm. Schmidt leitete die kurze Feier im Bestattungsheim. Er zitierte Ps. 37, 5: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen". Auch las er aus Joh. 14, 1 und 2: „Euer Herz erschrekke nicht! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen."

Am nächsten Tage fand das Begräbnis im Elmwood Bethause statt. Unter leisem Orgelspiel wurde die Leiche hereingebracht, viele Leidtragenden folgten dem Sarge. Die Sargträger waren die Neffen des Verstorbenen. Pastor E. Gerbrandt leitete die Feier mit Gebet und Lesen von 1. Kor. 15, 20—28 ein. Die Gemeinde sang: „Auf ewig bei dem Herrn"

Prediger I. W. Redekopp las in Deutsch 2. Tim. 4, 7 und 8. Paulus weiß, daß sein Ende nahe ist. Er ist getrost, es ist ein bestandener Kampf. Dreierlei hebt er hervor: 1. Daß wir den guten Kampf kämpfen, 2. daß wir Glauben halten, 3. den Lauf vollenden.

Br. Dahl hat sich in letzter Zeit mit seinem Ende beschäftigt. Er stellte sich in die Reihen der Kämpfer, er hat den guten Kampf gekämpft. Stehen wir nur in den Reihen oder haben wir auch gekämpft?

Ob wir Glauben gehalten bis zum Schluß, wird uns einst klar werden. Wir sollen festhalten. Br. Dahl kämpfte für das, was er für richtig hielt. Der Herr stärke unsern Glauben!

Den Lauf vollendet. Es ist ein Unterschied, ob wir nur enden oder vollenden. Es ist ein Unterschied, ob ein Schiff als Wrack in den Hafen geschleppt wird oder mit voller Kraft einläuft.

Jesus hat für uns alle eine Aufgabe. Br. Dahl war zu haben, wenn man ihn brauchte. Paulus hatte einen großen Trost für sich und Timotheus — die Krone der Gerechtigkeit, die von Gott kommt. Die Gläubigen, alle, die seine Erscheinung liebhaben, werden sie empfangen.

Prediger Redekopp las das Lebensverzeichnis in Deutsch. Ein Chor von Nichten und Neffen sang zwei Lieder: „Selig sind die . . ." und „Auf Adler's Flügeln getragen."

Pastor E. Gerbrand hatte die kurzen Besuche Br. Dahls im Büro geschätzt. Es hatte ihn ermutigt. Er las 1. Kor. 15, 58: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." Der Apostel gibt uns das Vorbild. Seid fest, habt einen festen Grund, der nicht wankt noch weicht. Seid unbeweglich, wie in Eph. 4, 14 steht: „Auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre . . ." Nehmt zu in dem Werk des Herrn, das ist unsre Aufgabe. Wir können dem Tod getrost ins Auge schauen, denn wir wissen, daß die Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Hiob sagt: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Christi." Paulus sagt in Gal. 6, 4: Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir nur in Jesus Christus volle Genüge haben. „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat"; völlige Hingabe gibt Sieg durch Jesus Christus. Er gibt Mut zum Leben, Zuversicht im Sterben.

Pastor E. Gerbrandt las das Lebensverzeichnis in Englisch. Ein Duett sang „Children of the Heavenly Father."

Ältester J. J. Thiessen, ein langjähriger Freund des Verstorbenen, ergriff das Wort. Abram Dahl war von 1912—1915 sein Schüler gewesen. Später wurde ihm Abram Freund und Bruder, auch Nachbar in Rußland. Er hat sich ihm immer zu Diensten gestellt. Sie haben manchen Besuch zusammen gemacht und Segen genossen. Ruhe seiner Asche!

Ältester Thiessen betete zum Schluß und sprach den Segen.

Die Leiche wurde auf dem Friedhof zu LaSalle begraben, wo auch Mutter Dahl begraben ist. Br. Thiessen betete am Grabe. Alle erschienenen Trauergäste wurden mit einem Trauermahl bewirtet.

Im Auftrage
Frau H. F. Klassen

Lebensverzeichnis:

Unser lieber Bruder Abram Dahl wurde am 25. September 1903 am Terek, Südrußland geboren. Er war der Sohn von Johann und Maria (geb. Wiebe) Dahl. Hier am Terek verlebte er seine Kinderjahre. Mißernten und Malariafieber zwangen uns als Familie, die Ansiedlung am Terek zu verlassen. Die Eltern, und wir mit ihnen, zogen nach der Molotschna und fanden ein neues Heim im Dorfe Waldheim, wo wir Land und Haus gepachtet hatten. Im Jahre 1911 zogen wir nach dem Dorfe Tiegenhagen. Hier durften wir viel Segen genießen. Hier genoß Br. Abram seine Schulbildung. Im Jahre 1917 rief der Herr unsern lieben Vater zu sich heim.

Im Jahre 1924 verließ Mutter mit uns Kindern und vielen andern unsere uns liebgewordene Heimat in Rußland. Am 11. August 1924, kamen wir in Winkler an, und in demselben Jahr zogen wir nach einer Farm bei La Salle, wo der liebe Gott unsere Arbeit seg-

nete. Hier auch machte Br. Abram seinen Frieden mit Gott, und wurde am 19. August, 1940, von Prediger Philip Wiebe getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Tode war.

Im Jahre 1950 gefiel es dem Herrn, unsere liebe Mutter zu sich zu nehmen. In demselben Jahre zogen wir nach Winnipeg, wo wir auf 159 Poplar Ave. unser eigenes Heim hatten. Hier schlossen wir uns der Elmwood MB-Gemeinde an. Br. Abram hatte die Gabe und auch den Mut, in der Gemeinde zu dienen, und diente längere Jahre als Hausvater dieser Gemeinde. Er hat in verschiedenen Komitees gedient und hatte Freude in der Arbeit mit andern Geschwistern. In unserm Heim auf Poplar Ave., durfte er mit mir, seiner Schwester Neta, einige Jahre verleben, wofür wir dem lieben Gott sehr dankbar sind.

Im Jahre, 1972, am 13. Juni, 5 Uhr morgens, erlitt Br. Abram einen ernsten Herzanfall. Doch durfte er sich unter Pflege guter Ärzte erholen. Er konnte aber nicht ganz zu Kräften kommen. Am 13. November, 1973, 8.45 Uhr abends, erlitt er noch einen Herzanfall, durch den er in die bessere Heimat gerufen wurde. Er ist nun, wie es in dem Liede heißt, „Auf ewig bei dem Herrn!"

Er ist alt geworden 70 Jahre, 1 Monat und 19 Tage. Er hinterläßt eine Schwester Neta, einen Bruder Jacob, zwei Schwägerinnen, eine Anzahl Nichten und Neffen, und viele andere Verwandten, und einen großen Kreis von Freunden. Im Tode vorangegangen sind zwei Brüder und zwei Schwestern, Nicolai, Tina und Liese in Rußland und Peter in Kanada. Wir trauern um sein Scheiden, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir haben die Verheißung, ihn im himmlischen Lichte wieder zu sehen.

Von ihm gilt Offenbarung 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Allen Verwandten und Freunden, die ihm und uns Liebe erwiesen haben, sagen wir herzlich Dank. Vergelte es Euch Gott.

Die trauernden Geschwister

Maria Thiessen †

(Arnold, B.C.)

Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise, ins gelobte Land. Dieses dürfte man wohl mit Recht auf unsere Schwester und Witwe, Maria Thiessen anwenden. Sie wohnte hier auf Arnold Rd., nicht weit von dem Bethause unserer Gemeinde, nachdem sie nach vielen, fast unbeschreiblichen Strapatzen des zweiten Weltkrieges endlich nach Kanada kommen konnte.

So lange sie konnte, besuchte sie regelmäßig die Versammlungen. Als es zu schwer wurde, wurde eine extra Höhreinrichtung eingestellt in ihrem Hause, so daß sie alle Versammlungen anhören konnte. Sie wohnte mit Anna Janzen, ihre Tochter, die auch Witwe war, zusammen. Als es für Anna zu schwer wurde, mußte andere Hilfe gefunden werden, und zwar Altenheim und Hospital. Zuletzt war sie im Menno Hospital an Marshal Rd., hier bei Abbotsford. Wenn immer wir sie während ihres Aufenthaltes hier in Arnold, ob im Hospital oder im Heim besuchten, hatten wir Wort- und Gebetsgemeinschaft. Meistens, wenn ich ein Schriftwort angab zum lesen, wußte sie es beinah auswendig. Sie besaß einen reichen Wortschatz in ihrem Gedächtniss. Dieses half ihr in den vielen und starken Kämpfen ihres inneren Lebens.

Zwei Tage vor ihrem Abscheiden beteten wir das letzte mal zusammen. Sie war beliebt bei vielen hier und besonders bei ihren Kindern und Enkelkindern.

Auf dem Begräbnis am 29. Oktober in unserem Bethause sprach zuerst Br. Gustav P. Ratzlaff, der hier längere Zeit Gemeindeleiter gewesen war, in Deutsch über Phil. 1, 21. Dann sprach Peter C. Penner in der Landessprache an Hand von Ps. 90, 1—12, und auch später auf dem Friedhofe über 1. Thess. 4, 13—18.

Es war eine nette Anzahl Besucher auf dem Begräbniss. Unter anderem auch eine Cousine an Schwester Thiessen, die gerade jetzt aus Rußland hier zu Gaste weilte.

Unsere Diakonenschwestern hatten für ein Gemeinschaftsmahl gesorgt, nachdem wir vom Friedhofe zurückkehrten.

Da gab es noch so manches zu sprechen.

Ja eines Tages wird der Herr auch diesen müden Leib auferwecken zu seiner Ehre und Verherlichung. Und dazu wolle er uns alle bereit halten.

Im Namen der Verwandten:

Peter C. Penner

Lebensverzeichnis:

Schwester Maria Thiessen, wurde am 5. Mai 1885 in Orloff, Molotschna geboren, wo sie auch ihre Kindheit verlebte. Im Jugendalter nahm sie Jesus als ihren Erlöser an und wurde auf ihren Glauben von Prediger Jakob Reimer getauft und in die Rückenauer MB-Gemeinde aufgenommen. Sie trat in den Ehestand mit Br. Abram Thiessen und wurde von Prediger Jakob Thiessen getraut. Jedoch währte dieses gemeinsame Eheleben nicht lange. Schon nach 8 Jahren, anno 1922, erlag der Mann der Typhuskrankheit. Seitdem blieb Schwester Thiessen im Witwenstand. Es folgten schwere Jahre, Revolution und Hungersnot. Doch der große Gott ist der Vater der Witwen und Waisen und hat sie nie verlassen. Im Jahre 1943 wurde sie mit ihren Kindern von der deutschen Besatzungsarmee nach dem Warthegau übergesiedelt und später kamen sie bis Westdeutschland. Es waren das schwere Jahre mit viel Entbehrung und Not, doch der Barmherzige Gott half immer wieder. Anno 1948 bot sich ihr die Möglichkeit, mit Sohn Jakob und Tochter Anna nach Kanada einzuwandern. Sie fand ein Heim in Arnold, wo sie 22 Jahre bei ihrer Tochter Anna wohnte. Dann war sie zwei Jahre im Valhaven Home. Danach kam sie wieder zu ihrer Tochter Anna, jetzt in Clearbrook. Oft hat sie schwere Leiden durchgekämpft, sie wurde widerholt ins Hospital eingeliefert.

Im Laufe des letzten Sommers verbesserte sich ihr physischer Zustand, sie konnte gut essen und auch schlafen. Jedoch fehlte ihr das Augenlicht, sie konnte nicht mehr lesen. Es war den 1. September, als sie wieder ins Hospital mußte. Sie wurde nach und nach schwächer, und den 9. Oktober wurde sie ins Menno Hospital übergeführt. Hier kam ihre Todesstunde, frühmorgens den 26. Oktober. Am Vorabend sagte sie zur Tochter: „Ich wünschte, ich könnte heimgehen!" Nun ist sie daheim — sie hat ausgelitten.

Sie ist alt geworden 88 Jahre, 5 Monate, 20 Tage. 4 Kinder sind ihr im Tode vorangegangen. Sie hinterläßt Sohn Jakob in Chilliwack, Tochter Anna in Clearbrook, Tochter Liese in Rußland, zwei Schwiegersöhne, eine Schwiegertochter, 11 Enkelkinder, 27 Urenkelkinder und viele Verwandten und Freunde.

Cornelius H. Pauls †

(Clearbrook, B.C.)

Lebensverzeichnis

Ich, Cornelius H. Pauls, wurde den 1. Januar 1891 im Dorf Apuchtien in Ekaterinoslaw, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Heinrich und Justina Pauls (Hiebert). Ich war das 6. Kind in der Familie. Als ich 1 Jahr und 6 Tage alt war, starb meine Mutter. 2 Brüder waren schon vorher gestorben.

Da meine Eltern kein Land hatten und die Terecker Ansiedlung gegründet wurde, siedelte unsre Familie den 19. September 1901 nach dem Tereck über. Da haben wir sehr schwere Jahre durchlebt, bis die Tataren uns im Februar 1918 von allem losmachten.

Dann kam ich nach Kalentarowka, wo ich meine liebe Frau, Elizabeth Pauls, kennen und lieben lernte. Wir heirateten dann den 30. September 1918.

Am 10. Mai 1921, wurde ich durch Gottes Gnade wiedergeboren.

Am 30. September 1924, wanderten wir von Rußland aus und landeten 1 Monat später in Quebec, Kanada.

Der Herr schenkte uns 11 Kinder (8 Söhne und 3 Töchter). Davon starben 3 Söhne und 3 Töchter im Kindesalter.

Bis anno 1944 haben wir in Süd-Manitoba gewohnt, von wo wir nach British Columbia zogen.

Im Jahre 1954 begaben wir uns in den Ruhestand, bauten uns ein Haus in Clearbrook und wohnten da bis 1969, von wo wir dann zum letzten mal ins Tabor Heim einzogen.

Am 23. Mai 1971 rief der Herr meine Liebe Gattin heim, nachdem wir 52 Jahre, 7 Monate und 24 Tage Freude und Leid im Ehestand zusammen durchlebt hatten.

In tiefster Sehnsucht nach seiner himmlischen Heimat hat unser lieber Vater seine letzten 2½ Jahre im Tabor-Heim ausleben dürfen, obzwar er schon etwas leidend war. Plötzlich, um 8.15 Uhr abends, am 8. November, wurde das himmlische Tor geöffnet und er durfte einziehen. Er hat gelebt 82 Jahre, 10 Monate und 7 Tage.

Er hinterläst 5 verheiratete Söhne. Cornelius Pauls und Frau Annie in Thornhill, Ontario; John Pauls und Frau Margaret in Richmond, B.C.; David Pauls und Frau Neta in Mt. Lehman, B.C.; Jake Pauls und Frau Martha in Seattle, Washington; Henry Pauls und Frau Betty in Willowdale, Ontario. Dazu hinterläßt er noch 15 Enkelkinder.

Sein gottesfürchtiger und vorbildlicher Wandel hat viel dazu beigetragen, daß die ganze Familie im Glauben steht. Die fürbittende Gebetsunterstützung ist der schwerste Verlust für die Familie, die weiter in dieser letzten Zeit im Weinberge Gottes wirkt.

Afrikanische Hungerhilfe geplant

Zwei mennonitische Repräsentanten befinden sich jetzt auf einer Reise durch die von einer Dürre heimgesuchten Gebiete von Westafrika längs des Südrandes der Wüste Sahara, um festzustellen, auf welche Weise Mennoniten und Brüder-in-Christo am besten den Menschen dort helfen können, die an Nahrungs- und Wassermangel leiden.

Ray Brubacher, Direktor der Afrika-Programme des Mennonitischen Zentralkomitees, und John Wieler, Assoziierter Exekutivsekretär des MCC-Canada, reisten am 7. November zu einem fünfwöchigen Besuch ab, um zusammen mit französischen mennonitischen Missionsarbeitern im Tschad und Helfern und Missionaren der Christlichen und Missionsallianz und dem Verband Evangelikaler Kirchen in der Republik Upper Volta Untersuchung anzustellen und Nothilfsmaßnahmen und langfristigen Einsatz zu planen.

In Afrika wird Stephen Penner, Shafter, Calif., sich Brubacher und Wieler anschließen, ein Freiwilliger im Rahmen des Auslandslehrerprogramms, welcher ein Jahr in Zaire hinter sich hat und welcher zugesagt hat, seine Dienstperiode zwecks Leitung westafrikanischer Hungerhilfsprogramme und Entwicklungsprogramme zu verlängern.

Brubacher, Wieler und Penner werden auch Nordnigeria und Mali besuchen und werden sich auch mit Vertretern der europäischen Mennoniten zwecks gemeinsamer Hilfsbestrebungen in Verbindung setzen. Loren Hostetler, Smithville, Ohio, begab sich nach einer Orientierung im November zu einem mehrmonatigen Sprachauffrischungskurs, bevor er sich in das Hungergebiet im französischen Westafrika begibt.

Angehörige des MCC-Personals haben die Sorge ausgesprochen, daß die Beschäftigung der Nordamerikaner mit innenpolitischen Problemen wie Watergate das Gewahrsein für die anschwellenden internationalen Probleme der Dürre und Hungersnot in Westafrika und anderen Teilen der Welt weggeschwemmt hat.

Fünfunddreißig Millionen Menschen brauchen Nahrung und Wasser im Sahel-Gebiet südlich der Sahara. Laut Schätzungen der Vereinten Nationen sind zwei oder drei Millionen Menschen gestorben und bis zu 90 Prozent des Viehbestands ist eingegangen. Die komplexe Situation wird nicht schnell zu lösen sein, obwohl die unmittelbaren Bedürfnisse der Menschen groß sind.

Aus aller Welt

USA — Der ehemalige US--Verteidigungsminister Laird, der im Zusammenhang mit der Watergate-Krise von Präsident Nixon zum persönlichen Berater ernannt worden war, will sich nach der Bestätigung des designierten neuen Vizepräsidenten Gerald Ford von seinem Posten zurückziehen. Zur Begründung sagte Laird, seine Aufgaben könnten von Ford „leicht und womöglich besser" mitversehen werden.

— Der amerikanische Autokonzern Chrysler will seine sechs US-Autofabriken in diesem Winter vorübergehend schließen. Als Begründung führte ein Sprecher an, daß der Absatz von Autos mit starken Motoren wegen der gegenwärtigen Ölkrise zurückgegangen sei.

— Der amerikanische Außenminister Henry Kissinger hat beschlossen, seinen Anteil am Friedensnobelpreis 1973 für eine Stipendienstiftung zum Studium von Kindern in Indochina gefallener oder vermißter US-Soldaten zur Verfügung zu stellen. Dies hat Kissinger dem norwegischen Nobel-Komitee in Oslo in einem Schreiben mitgeteilt.

* * *

Europäische Gemeinschaft — Das Bruttosozialprodukt innerhalb der gesamten Europäischen Gemeinschaft wird um drei Prozent zurückgehen und nicht, wie erwartet, um 4,5 Prozent steigen.

Dies könnte einen Anstieg der Arbeitslosigkeit innerhalb der EG von bisher zwei bis drei auf vier bis fünf Prozent zur Folge haben.

Dies bedeutet, daß in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft weit mehr als fünf Millionen Menschen arbeitslos wären. Die Preise werden allein auf Grund der unzureichenden Ölversorgung um ein bis 1,5 Prozent steigen.

Diese Voraussagen sind in einer geheimen Studie über die Folgen der Energiekrise für die EG-Staaten vorhanden.

* * *

Holland — In den Niederlanden wird Benzin wegen des arabischen Ölembargos vom kommenden Jahr an rationiert. Das teilte Ministerpräsident Joop den Uyl in Den Haag mit. In Paris beschloß die Regierung die Herabsetzung von Geschwindigkeitsbeschränkungen.

— Die Zahl der Arbeitslosen in den Niederlanden wird sich nach einer Schätzung des Arbeitsministeriums in Den Haag in den nächsten zwölf Monaten wegen der internationalen Energiekrise wahrscheinlich verdoppeln. Zur Zeit sind etwa 100 000 Niederländer ohne Arbeit.

* * *

Portugal — Mit strenger Geheimhaltung umgeben portugiesische Stellen einen Besuch des südafrikanischen Verteidigungsministers Pieter Willem Botha in Lissabon. Der Besuch wird als persönlich bezeichnet, seine Dauer vage mit „einige Tage" angegeben. Nach Ansicht diplomatischer Kreise könnte die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Kriegsschiffsbaus ein Grund des Besuches sein. Südafrika hat in Portugal sechs Lenkwaffen-Korvetten für seine Kriegsmarine in Auftrag gegeben.

* * *

Griechenland — Erste Schritte zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung nach dem Sturz des Papadopoulos-Regimes in Griechenland können nach Informationen von unterrichteter Seite bald erwartet werden. Zunächst wird der Ministerrat durch einen Verfassungsakt klarstellen, welche Bestimmungen der gegenwärtigen Verfassung beibehalten, geändert oder völlig abgeschafft werden sollen.

* * *

Deutschland — Die Wahl des nächsten Bundespräsidenten wird in Bonn stattfinden. Wie ein Sprecher des Pressezentrums des Bundestages bekanntgab, hat Bundestagspräsidentin Annemarie Renger die Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten für den 15. Mai 1974 in der Bundeshauptstadt einberufen. Der Wahlvorgang soll in der Beethovenhalle abgehalten werden.

Wie der Sprecher ferner mitteilte, hat Frau Renger in einem Schreiben Bundespräsident Heinemann über den Beschluß unterrichtet. Außerdem sei Bundeskanzler Brandt über die Terminfestlegung offiziell informiert worden.

— Kritik am Verhalten der Bundesregierung in der Energiekrise übte SPD-Fraktionschef Wehner in einem Fernsehinterview.

Wehner sagte: „Ich befürchte nur, daß die Bundesregierung noch zu wenig über das gesagt hat, was alles zu bewältigen sein wird."

Seine Forderung nach einer umfassenden Unterstützung sozial Schwacher verband der Fraktionschef mit der Forderung, gegen Mineralölfirmen tätig zu werden. „Denn ich halte es für unmöglich, daß der Staat Mittel gibt, die er dann mit Recht denen gibt, die am schwächsten sind. Aber nichts tut, um jenen das Geschäft zu erschweren, die aus dieser Not ein Geschäft machen."

Wehner machte deutlich, daß er für Marktwirtschaft sei. Man dürfe jedoch nicht unter Berufung darauf die Dinge ihren Gang gehen lassen.

* * *

UdSSR — Moskau hält eine neue Zuspitzung der Lage im Nahen Osten nicht für ausgeschlossen. In einer Bilanz der Ereignisse seit Beginn des Waffenstillstands zog die „Prawda" den Schluß, daß Israel unter Mißachtung der UNO-Beschlüsse alle Schritte zu einer politischen Konfliktlösung „sabotiert"; damit „lädt Tel Aviv eine ernste Verantwortung auf sich".

Das Zentralorgan der KPdSU veröf-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Höhen und Tiefen

(Buchempfehlung)

Es soll dies nur ein Hinweis sein auf ein Buch, das noch zu Weihnachten auf dem Markt erscheinen soll. Es ist unter obigem Titel von Frau Maria Winter-Loewen in Verwendung ihrer Tagebucheintragungen geschrieben worden. Herausgeber sind „Derksen Printers" in Steinbach, Manitoba. Man muß dem Verlag danken, daß er es wagt, ein Buch in deutscher Sprache herauszubringen.

Das Buch enthält 300 Seiten in schönem Druck und guter Aufmachung. Ich kann jetzt schon verraten, daß ein zweiter Band von Frau Winter in Vorbereitung ist. Genaue Angaben, auch was den Preis betrifft, werden sicherlich bald vom Verlag und auch von einem Berufenen auf dem Gebiet des Schrifttums gemacht werden.

Als Korrektor habe ich ein klein wenig für das Buch mich einsetzen können. Leider kam ich zu spät dazu, erst zu den letzten Lesungen, sonst wäre die Interpunktion, besonders die Kommasetzung, genauer ausgeführt worden. Jedoch sollten diese Mängel niemanden beim Lesen stören. Auf den Inhalt und die Sprache habe ich keinen Einfluss ausgeübt. Das Buch ist in einem guten Deutsch geschrieben. Daß es viele eigene Gedichte enthält, macht es nur wertvoller. Wer Frau Winters Gedichte kennt, wird diese Form schätzen.

Wir dürfen dafür dankbar sein, daß hier in Kanada noch gute Literatur in deutscher Sprache herausgebracht wird. Wir sollten unsre federgewandten Schriftsteller nicht entmutigen, wir haben sie nur zum Werk anzufeuern.

Und nun — stellt Euch auf den Erwerb dieser Weihnachtsgabe ein, auch mit eurem „Knipsbeutel".

Peter Klassen

Maria Winter-Loewen

HÖHEN UND TIEFEN

Eine deutsche Lebensgeschichte aus Süd-Rußland

GELEITWORT

Etwa 50 Jahre sind seitdem vergangen, als in meinem 16jährigen Denkvermögen der Wunsch erwachte alles Schöne, Wahre, Gewaltige in meinen Tagebuchblättern festzuhalten. Heute muß ich feststellen, daß alles Bewunderungswürdige nur am Rande steht. Dagegen füllt die Epoche eines turbulenten Geschehens meine Tagebuchseiten an.

Gnadenlose Härte des nachrevolutionären Terror-Regimes in meinem Geburtsland überschattet alles Erle, Schöne und Große. Unser „Mütterchen Rußland" hatte sich plötzlich zur Furie — zur sagenhaften, bösen Stiefmutter verwandelt. Wir, ihre behüteten, priviligierten Kinder, wurden abrupt dem Hass und der Verfolgung ausgeliefert.

Die Schönheit der Schöpfung versuchte immer wieder dem verzerrten Gesicht des Hasses menschliche Züge zu verleihen. Doch die Ignoranz, an Irrsinn grenzende Dummheit der losgelassenen Volksmassen, verschloß ihnen alle positiven Aspekte für die Schönheit der kulturellen Welt. Gleichzeitig verwarfen sie das Walten des allmächtigen Schöpfers. Der Fürst der Finsternis hatte die Macht übernommen.

Diese Zeilen sollen kein Urteil fällen, wo die Schuld lag, wo die Vergeltung am Platze war. Die Auszüge aus meinen Tagebüchern sollen vielmehr von Gottes wunderbaren Führungen berichten und eine vielfache Bestätigung der Verheißung sein: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen."

Zugleich sind diese Aufzeichnungen ein schlichter Rückblick auf Selbsterlebtes, keine Dichtung mit phantasievoller Ausschmückung.

Die Geschichte spielt in Süd-Rußland, teilweise in Halbstadt an der Molotschna und wird im nächsten Band in Einlage, in der Alten Kolonie fortsetzen. Es ist weniger eine Geschichte als ein getreues Dokument eines wahren Geschehens.

Maria Winter-Loewen

Jetzt erhältlich in Buchform — 303 Seiten — Über 100 Gedichte

Portofrei **$ 4.95**

Auch

Verbannung nach Siberian $3.00

Annita Priess

Gedichte und plattdeutsche Gespraeche $2.50

von N. H. Unruh

Bestellen Sie direkt vom Verfasser

DERKSEN PRINTERS

STEINBACH, MANITOBA, CANADA

Christliche Erziehung aus einer anabaptistischen Perspektive

Vortrag von Dr. J. A. Toews, MBCI, 27. Oktober 1973.

(Übersetzt von E.L.R.)

Ich bin gebeten worden, über Christliche Erziehung im Rahmen der „Anabaptistischen Vision" zu sprechen. Ich habe das Empfinden, daß viele Glieder unserer mennonitischen Gemeinschaft zufrieden sein würden, wenn der Nachdruck heute Abend auf der „christlichen" oder der „evangelischen" Erziehung liegen würde, da für sie der Begriff des Anabaptismus bedeutungsloss und unrelevant ist. Wenn das Wort „christlich" immer noch mit neutestamentlichem Christentum und christlicher Jüngerschaft gleichgestellt werden könnte, dann würde ich dem beistimmen. Leider ist das nicht so. Viele Schulen gehen heute unter dem Banner „christlich", die mit neutestamentlichem Chritentum wenig oder gar nichts zu tun haben.

Ich glaube an christliche Erziehung aus einer anabaptistischen Perspektive. Für mich bedeutet das einfach eine neutestamentliche Perspektive, wie sie im Leben und in der Lehre der radikalen Nachfolger Christi während der Reformation und später in der mennonitischen und der MB-Geschichte in Erscheinung tritt. Ich bin lebenslänglich ein Förderer denominationeller Erziehung gewesen. Unsere ältesten vier Kinder haben das MBCI absolviert. Wäre es möglich gewesen, dann hätte der letzte denselben Weg beschritten. Durch 26 Jahre habe ich an denominationalen (MB) Schulen unterrichtet; und das schließt den Bienenberg und Fresno nicht ein.

Es besteht heute eine große Notwendigkeit, auch in unserer mennonitischen Gemeinschaft, in der Erziehung der Jugend eine evangelisch-anabaptistische Perspektive zu bieten. Öffentliche Erziehung ist an dem **„Wie"** des Lebens interessiert — nicht an dem **Warum** und **Wofür**, an dem Lebenserwerb, nicht am Leben.

Aber Christi Worte in Matth. 4, 4 sind immer noch wahr „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht." Paul Tillich erwähnt, daß die Beängstigung des modernen Menschen die Angst vor der Langeweile, vor der Bedeutungslosigkeit darstellt. Unsere moderne Generation hat immer mehr, was zum Leben benötigt wird, und immer weniger, wofür zu leben. Scott McBride, der Studenten Präsident an der Stanford Universität, sagte vor einigen Jahren: „Im Zentrum unserer Studentenprobleme liegt das Fehlen jeglicher Lebensmeinung." Daher die Flucht zu Drogen usw.

Das einzige wirksame Gegenmittel für die gefährlichen Zeiten, in denen wir leben, ist ein Christuszentrisches Erziehungsprogramm. Dieses lehrt Paulus in den pastoralen Epistlen. In seinem letzten Brief an Timotheus schreibt er: „Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird es je länger, je ärger: sie verführen und werden verführt. Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertrauet ist, sintemal du weißt, von wem du gelernt hast." (2. Tim. 3, 13. 14)

Gestattet mir heute Abend die Hauptobjektive einer christlichen Erziehung aufzuzählen, nach der anabapistisch-mennonitischen Vision. Was wollen wir außer Literatur und Geschichte, Mathematik und Physik übermitteln? Mich bewegen zwei Fragen:

Welcher Art sind diese Objektive?
Wie können sie verwirklicht werden?
A. Die Art der Objektive.

I. Das anabaptistische Prinzip des Biblizismus.

C. A. Cornelius nennt die Anabaptisten „Die Gemeinde der radikalen Bibelleser". Wesley Prieb spricht von unseren ersten Brüdern in derselben Weise. Man konnte sie daran erkennen, schreibt er, daß sie ausgebeutelte Manteltaschen hatten, in denen sie ihre gut

Dr. J. A. Toews beim Vortrag.

abgenutzten Bibeln trugen. In der christlichen Erziehung ist es eben so wichtig, Anleitung zur Andacht und zur Achtung der Bibel zu geben, wie sie zu erklären und auszulegen. Tatsächlich ist das andere wichtiger. Weshalb?

1. Der anabaptistische Biblizismus war methodologisch. Das meint, daß die Anabaptisten sich an die Schrift wandten, um Antwort auf ihre Fragen des Glaubens und Lebens zu finden. Sie waren starrem Dogma abgeneigt, ebenso einem Biblizismus der Lehrsätze, der alle Fragen ein für allemal entscheidet, so daß man seine Bibel nicht zum zweiten Male zu lesen hat. Jede Generation hat ihre eigenen Antworten für sich in der Schrift zu finden. Es ist wichtiger, daß unsere jungen Menschen ihre Liebe für Gottes Wort zeigen, als daß sie unsere Theorie der Eschatologie annehmen.

2. Der anabaptistische Biblizismus ist christologisch. Das meint, daß sie die letzten Antworten des Glaubens und des Wandels in Christus und im Neuen Testament fanden. In anderen Worten — sie glaubten an eine „fortschreitende Offenbarung". Dieses war eine radikale Abweichung von der Theologie der Katholiken und Protestanten. Für diese waren die beiden Testamente von gleicher Autorität. Ihre Erlösungslehre nahmen die Reformatoren aus dem Neuen Testament. Aber viele ihrer ethischen Grundsätze und Kirchengebräuche waren auf dem Alten Testament begründet.

Die Endgültigkeit des Neuen Testamentes war ein Grundprinzip der anabaptistischen Schriftauslegung. Das Alte Testament war vorbereitend und vorläufig. Nach Gottes endgültigem Wort suchten sie im Neuen Testament.

Das Fehlen dieser Perspektive verursacht viel Verwirrung in Theologie und Ethik unter den Evangelischen. Als Beispiel können wir die Lehern das Alten Testamentes in unserem Sonntagsschulmaterial anführen.

II. Das anabaptistische Prinzip der Gemeinde.

Dieses war die theologische Wasserscheide der Reformation. Es ist immer noch ein entscheidender Faktor. Heute, wo so viele jungen Leute der bestehenden Einrichtung kritisch gegenüber stehen, müssen wir ein neues Verständnis vermitteln und eine neue Liebe für die Gemeinde wecken. Das meint, daß die Lehrer dieses Verständnis und diese Liebe haben und üben, nicht für die Universalgemeinde, sondern auch für die lokale Kirche. Welches ist das anabaptistische Prinzip?

1. Eine glaubende Gemeinschaft. Die Anabaptisten lehnten das „Corpus Christianum", die Einheit der Kirche mit dem Staat, die in ihrer Zeit bestand, entschieden ab. Sie reformierten nicht die mittelalterliche Kirche, sie strebten danach, die neutestamentliche Kirche zu restaurieren, eine Gemeinde der Gläubigen, die eine persönliche Verpflichtung Christus gegenüber gemacht hatten. Das Band, das die Glieder verbindet, ist nicht ein gemeinsamer ethnischer Hintergrund oder eine gemeinsame Kultur, sondern ein gemeinsamer Glaube an Christus. So sind in unserer Erziehung in der Vergangenheit Deutsch und Religion engstens verbunden gewesen. Ich habe immer darauf gedrungen, sie zu trennen, nicht weil ich gegen Deutsch bin, sondern ich bin gegen falsche Identifizierung.

2. Eine liebende Gemeinschaft. Sie betonten Liebe und Gemeinschaft. In der Gemeinde-Familie sind alle gleich und alle angenommen. Darum führen sie wieder die Bezeichnungen „Bruder und Schwester" ein. (In der katholischen Kirche wurden beide Ausdrücke fur geistliche Orden gebraucht). Liebe, Aufrichtigkeit, Mitteilung — waren die Zeichen eines neuen Lebens, sowohl unter den Anabaptisten, wie auch unter den ersten Brüdern. Es herrscht unter unserer Jugend ein Hunger nach dieser Art von Gemeinschaft. Sie singen sehr gern das Lied: „Sie soll'n wissen, wir sind Christen durch unsre Lieb'!"

Diese Liebe muß von Eltern und Lehrern demonstriert werden, eine Liebe füreinander und für die Gemeinde. Dreschers Wort kann hier Anwendung finden: „Ein Gatte kann das meiste für seine Kinder tun, wenn er seine Frau liebt." Wir können am meisten für unsere Jugend tun, wenn wir die Gemeinde lieben.

3. Eine getrennte Gemeinde. (nicht isoliert!)

a) Getrennt von der sündigen Gesellschaft, sowohl in ihrer Einstellung, in ihren Zielen, wie auch in ihrer Lebensweise.

b) Getrennt vom Staat. Der Staat gehörte nach der Ansicht der Anabaptisten nicht zu der Vollkommenheit Christi. Deshalb lehnten sie den Gedanken ab, daß der Staat in Sachen des Glaubens diktieren könne. In der Gemeinde ist ein Herr, der sein Volk durch sein Wort und seinen Geist regiert. Dieses schließt nicht die Verantwortung des Christen dem Staate gegenüber aus. Aber die Autorität des Staates ist immer relativ — diejenige Gottes aber ist absolut. Sie teilten ihre Loyalität nicht auf zwischen Bibel und Fahne. In der Kirche brauchen wir keine Fahne — nur die Bibel!

Diese Wahrheit müssen wir ebenfalls betonen. Junge Leute haben nicht das Gefühl der Pilgerschaft, das die alten Leute besitzen.

III. Das anabaptistische Prinzip der Jüngerschft.

Für sie war Glaube und Nachfolge unzertrennbar verbunden. Sie hätten mit Bonhoeffer gestimmt: Nur der Gläubige gehorcht; nur der Gehorsame glaubt! Die Taufe war eine Verpflichtung zur Nachfolge Christi — sie war ein Bund der Jüngerschaft.

Bender schrieb in „The Anabaptist Vision": Zuerst und vor allem war in der anabaptistischen Vision das Prinzip des Hauptinhalts des Christentums als das perfekte Vorbild und die ändernde Kraft eines neuen Lebens.

Das ist das große Bedürfnis in der evangelischen Christenheit. Erlösung meinte nicht nur eine innere Erfahrung der Gnade Gottes, sondern eine Angleichung an Christus. Dieser Nachdruck bewahrt vor zwei Gefahren, dem Legalismus und der Zügellosigkeit. Christus befreit uns vom Gesetz, doch gibt er uns neue Richtlinien für die Ethik — sein Leben und seine Lehre.

In dieser Betonung der Nachfolge fanden sie die Grundlage für ihre Ethik der Liebe und Wehrlosigkeit. Menno sagt: „Die Wiedergeborenen ziehen nicht in den Krieg, auch befassen sie sich nicht mit Streit." Grebel sagt: „Das Evangelium und dessen Anhänger sollen nicht durch das Schwert beschützt werden, auch sollen sie sich selbst nicht damit verteidigen. . . . auch gebrauchen sie nicht das weltliche Schwert oder den Krieg, da bei ihnen jegliches Töten aufgehört hat . . ." Das meint weit mehr, als die Ablehnung des Militärdienstes. Es meint Beteiligung im freiwilligen Dienst, einen Lebensstil aufopfernder Liebe, eine Teilnahme an erlösendem Dienst.

Dieses ist ein Prinzip, das in unserer Bruderschaft durch vier Jahrhunderte ausgeübt worden ist. Ausbildung für Jüngerschaft und Nachfolge ist ein großes Objektiv!

IV. Das anabaptistische Prinzip der Haushaltung (stewardship).

Die Anabaptisten lebten unstet und flüchtig in dieser Welt. Sie betonten, wir hätten nichts in diese Welt mitgebracht, und wir könnten nichts daraus mitnehmen. Wir können uns jedoch Schätze im Himmel sammeln.

Die Erde ist des Herrn, deshalb betonten sie nicht Eigentum, sondern Haushalterschaft. Heinrich Seiler, ein Märtyrer der Schweiz, 1535, sagte: „Ich glaube, es ist nicht falsch, daß ein Christ Eigentum besitze, doch ist er nichts anderes als nur ein Haushalter."

1. Das Prinzip der Haushalterschaft meint auch die Ausschaltung aller Verschwendung der Mittel. Die Anabaptisten, besonders unserer Zeit, sollten eine wirkliche unwelterhaltende Besorgnis haben.

2. Weiter meint es, die Teilung der Mittel. Manche Anabaptisten hatten Gütergemeinschaft. andere teilten freiwillig und opferfreudig mit denen, die in Not waren. Das Geben, das Mitteilen materieller Güter, ist ein Grundprinzip des Anabaptismus. Wir müssen es lehren!

V. Das anabaptistische Prinzip der Mission.

F. H. Little schreibt: Die Anabaptisten waren unter den ersten, die den großen Missionsbefehl für alle ihre Gläubigen zur Verpflichtung machen. Dieses galt für Männer und Frauen! Nach Schaufele waren die Anabaptistenfrauen unabhängige Träger der christlichen Botschaft.

Dieses schloß beides Verkündigung und Demonstration, Evangelisation und soziale Aktion ein. Die geniale Idee der Anabaptisten und der MB-Gemeinde ist die Verbindung dieser beiden Anliegen. Es werden andauernd Bestrebungen gemacht, diese beiden Aspekte zu polarisieren: Nur Evangelisation, sagen manche. Nur soziale Aktion! sagen andere. Sie gehören zusammen nach Apg. 1, 1. Unser Dienst muß den Totalbedürfnissen des ganzen Menschen gelten! Laßt uns Menschen für diese Arbeit ausbilden! Laßt uns als Eltern solche Betonung in unseren Schulen unterstützen.

Und zum Schluß:

B. Wie können diese Objektive realisiert werden?

1. Durch Integration dieser Objektive in unsere gesamte Erziehungsphilosophie. Sie müssen nicht als Anhang erscheinen — sie bilden nicht die „mennonitische Extrawurst" wie F. K. einst sagte. Nicht nur in die Morgenandachten gehören sie hin, ins Klassenzimmer!

2. Durch Personifizierung dieser Objektive im Heim und in der Schule. Ein Beispiel ist mehr wert als 1000 Argumente! Unser Sein, was wir sind, spricht lauter als was wir sagen. Welche Aufgabe!

Timotheus entwickelte sich zu solch einem wundervollen Christen aus zwei Gründen: Er sah den christlichen Glauben in seiner Mutter und seiner Großmutter personifiziert (im Heim), und in seinem Lehrer (Schule), dem Apostel Paulus.

Solche Schule zu unterstützen ist ein lohnendes Unternehmen. Die einzige permanente Kapitalanlage ist die Anlage in Menschen! In solcher Schule zu wirken ist eine reichlich belohnte Aufgabe.

Buenos Aires, Argentinien

Werter Schriftleiter Bruder Ratzlaff!

Wir erinnern uns noch lebhaft an die schönen Stunden des Beisammenseins in unserer Kirche, als Sie mit der Reisegruppe uns besuchten. So der Herr will, gedenken wir im kommenden Jahre in Kanada einzuwandern. Vielleicht treffen wir uns mal wieder.

Nun schicke ich Ihnen auf die Bitte von Bruder A. G. Neufeld und auch aus unserem eigenen Interesse einen kleinen Artikel über unsere verflossene Evangelisation. Unsere Gemeinde zählt heute etwa 50 Glieder und hat hier den Auftrag vom Herrn, Gemeinde zu bauen, vor allem aber, Menschen den Weg zu Jesus zu zeigen.

Evangelisation mit dem Evangelisten Bruder A. G. Neufeld in Buenos Aires.

In Jesaja 52, 7 heißt es: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die den Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen . . ." Das hat auch die Mennonitengemeinde in Buenos Aires in den Tagen vom 7.—12. Oktober erfahren. Viel hat man für diese Tage, für den Evangelisten und für die Botschaften des Friedens mit Christus gebetet. Der Herr hat geantwortet. Geisteswinde von oben wehten durch unsere Reihen. Manche trafen die Entscheidung, dem Herrn treuer zu folgen, andere fingen ein neues Leben mit Jesus an. Abend für Abend war das kleine Kirchlein fast bis auf den letzten Platz besetzt. Das ist hier nicht so einfach, da viele nicht den eigenen Wagen besitzen, dazu verstreut und in verschiedener Entfernung wohnen. Der Herr war es, der willige Hörer schenkte. Laßt uns alle gemeinsam darum beten. Laßt uns auch weiter für den gesegneten Bruder A. G. Neufeld, wie auch für die anderen Reichsgottesarbeiter in aller Welt beten. Gelobt sei der Herr für das, was er tut. Er kommt wieder!

Im Herrn verbunden, grüßt Prediger und Gemeindeleiter,

Hans Wall.

Steinbach-MB-Gemeinde

(Steinbach, Man.)

Das Jahr 1973 geht schnell zu Ende. Als Gemeinde stehen wir vor der Jahresabrechnung. Würde man uns ernstlich fragen: Was ist Eure Ernte in der Gemeindearbeit untereinander und für andere gewesen? Habt Ihr treu gearbeitet? Suchtet Ihr des Herrn Willen und seine Ehre? Wart Ihr dankbar? Wart Ihr einander zum Segen?

Der Liederdichter sagt so ermahnend: Habt ihr treulich gesuchet die Schafe, die auf felsigem Pfad sich verirrt, mit nie rastender Hirtentreue, wie Jesus uns sucht, unser Hirt? Seit der Spur ihr gefolgt im Tale durch der Schluchten unheimliche Nacht? Bis ihr matt, doch mit jauchzendem Herzen, euer Schaf zu der Hürde gebracht?"

Auf unserem Erntedankfest sagte Br. H. H. Janzen, unser Gastredner, die Gemeinde ist das Jerusalem, wo man zusammenkommt. Hier suchen wir des Herrn Angesicht. Er kann trösten, er kann Wunden heilen. Wir werden im Glauben gestärkt und gesegnet. Wie schön, zu wissen, daß der Herr Jesus selbst die Einsetzung der Gemeinde verordnete. „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.

Am 5. August feierten wir Tauffest in der freien Natur beim klaren Wasser, etwa 8 Meilen von Steinbach entfernt, an einem sehr feierlichen Sonntagmorgen. Die Gemeinde war gut beteiligt. Wir hatten zwei Täuflinge, und durch Zeugnis und Aussprache wurden vier Glieder hinzugetan.

Laut Bericht unseres Statistikers wurden unserer Gemeinde 14 Glieder hinzugetan. Sieben Babys wurden geboren. Im Gemeindebuch stehen heute 281 Glieder eingetragen. Wir haben heute noch eine große Sonntagsschule und viele Jugendliche zu verzeichnen, und wir bitten und flehen, daß doch alle Kinder auf den schmalen Weg zum ewigen Leben gelangen könnten. Die Verantwortung der Lehrer, der Gemeinde und der Eltern ist sehr groß; aber die Verheißung ist köstlich. Der Psalmist sagt in Ps. 84, 7: Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.

Unsere Konferenz schrieb uns folgende Missionare zu: Abram Neufelds, Sally Schroeder, Ann Ediger, Ernest Duecks, und allen haben wir ein herzliches Zuhause in unserer Gemeinde zugesagt. Wir beten für Euch!

Durch den Tod wurde Schwester Schröder aus unserer Mitte genommen. Anderen, die krank waren, hat der Herr Gesundheit geschenkt. Einige Glieder sind heute auf einem schweren Krankenbett. Br. Henry Wiebe ist schwer krank. Br. J. Peters (Janz Team) hat seine Gemalin nach Winnipeg ins Hopital gebracht und sie ist sehr krank. Frau Peters ist in Steinbach geboren (Amanda Reimer). Br. P. Dueck ist schwer krank. So ganz plötzlich wurde der 53järige Sohn von Schwester Poetker aus diesem Leben genommen. Er war noch ledig. Beim Abendbrotessen neigte er sein Haupt und verschied. Es war ein sehr schwerer Schlag für die schon alte Mutter. Der Herr schenke Dir viel Trost durch sein Wort, und mit Ps. 147 erinnern wir Dich, daß er die zerbrochenen Herzen heilt ihre Schmerzen verbindet.

Wenn wir uns diese geschehenen Tatsachen vorhalten, dann erkennen wir desto mehr, wie wichtig es ist, wenn wir eine betende und arbeitende Gemeinde sind.

Als meine Frau und ich bei schon jahrelang Kranken und Witwen hereinschauten und bei 80 bis zu 90-jährigen noch ein strahlendes Antlitz sahen, die die Sehnsucht haben, bald daheim zu sein, da dachte ich an den 84. Ps.: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth, meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Es ist ein großer Segen für unsere Gemeinde, daß wir zwei Sängerchöre haben. Sonntag, den 30. September, feierten wir unser Erntedankfest. Br. H. H. Janzen war der Gastredner, und er hat uns das Wort Gottes so klar gepredigt. Fünf Tage durften wir Br. Janzen in unserer Mitte haben. Jeden Vormittag diente er uns in deutscher Sprache, und viele kamen aus den Nachbargemeinen (bis zu 150 Besucher). Abends sprach Br. Janzen in der englischen Sprache über das Thema: „Die Entrückung," „Wiederkunft Christi", „Der Antichrist" und „Die Endzeit".

Lieber Bruder Janzen! Wir werden dieser gesegneten Zeit noch lange gedenken! Der Herr Jesus segne es Dir!

An diesem Erntedankfest speisten wir gemeinschaftlich um 5 Uhr abends. Wir wurden alle mit einer heißen Mahlzeit bedient (348 Teilnehmer wurden gesättigt). Nach dem Essen feierten wir unser jährliches Missionsfest. Als wir so mit Herzen, Mund und Händen gefeiert hatten, dann waren in dem Kollektenteller fast $12,000.00 gesammelt zur Hilfe für andere!

Zum Schluß bieten wir einen herzlichen Gruß an den Editor, alle Mitarbeiter und Rundschauleser, auch die im Auslande! Wir hören gerne auch von Eurer Arbeit in der Gemeinde. Wollen wachen und beten, bis unser Herr Jesus kommt.

Art Rempel, Korr.

Yarrow-MB-Gemeinde

„Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der Herr Gott ist!"

Der ganze 100. Psalm war der Hauptgedanke an unserem Erntedankfest, das am 7. Oktober stattfand. Br. Jake Thielmann brachte die deutsche Botschaft. Zur Grundlage seiner Predigt las er den 100. Psalm und Eph. 1, 3—14. „Der Dank, der Gott gehört", war sein Hauptthema.

Die englische Botschaft war von Br. J. F. Klassen gebracht, durch die wir angeleitet wurden, unseren Gott zu preisen, für das, was er ist! Bibelstellen, die dieser Predigt zur Grundlage dienten, las Br. Klassen aus dem Buche Hiob. Der deutsche und der englische Chor sangen an diesem Tag alle Lieder gemeinsam, die sehr schön und passend waren. Die Kollekte am Erntedankfest ergab die Summe von $8896.00. Ein Liebesmahl hatten wir auch, doch weil es vielen Familien an diesem Tag nicht so gut paßte, hatten wir es am nächsten Sonntag, den 14. Oktober. Das Essen war sehr gut, die Gemeinschaft herzlich. Bei dieser Gelegenheit wurde Br. Henry Ratzlaff eine Bibel überreicht als Anerkennung für treue Dienste durch viele Jahre in unserer Kirche.

Am 21. Oktober wurde das Altenfest gefeiert. Dieses tun die Vereinigte Mennoniten-Gemeinde und die MB-Gemeinde jedes Jahr gemeinsam, nur findet die Feier abwechselnd in dieser und in jener Kirche statt. Es war eine schöne Feier, wie auch manche der Anwesenden sagten: „Das schönste Fest im ganzen Jahr." Die Sänger von beiden Kirchen bildeten einen Chor und sangen schöne Lieder, wie „Jauchzet dem Herrn, alle Welt", „Fallende Blätter", „Der Herr ist mein Licht", „Nahe bei Jesus". Eine Gruppe unter der Leitung von Br. C. Wolf sang und spielte auf Gitarren und Mandolinen, was auch sehr schön war und vielen eine Erinnerung an die Jugendzeit darstellte.

Der Gastredner, Prediger Jacob Quiring, hielt eine gute, aufmunternde und erfrischende Ansprache. Als Grundlage seiner Predigt las er Titus 2, 2—10, und 1. Sam. 12, 23. So diente diese Ansprache nicht nur den älteren Geschwistern zum Guten, sondern allen, die da zuhörten. Gut und lehrreich sind auch Lebenserfahrungen älterer Geschwister. Prediger P. D. Dyck schilderte sein Leben, wie Gott ihn führte, bewahrte, mahnte, rettete, rief, und er in den Dienst für seinen Herrn treten und ihm bis ins Alter dienen durfte.

Leider müssen auch bei uns manche sehr schwer leiden. Br. Peter Köhn ist nach langem, schwerem Leiden heimgegangen. Sehr schwer krank ist Schwester Lena Berg. Schwester Helena Klassen war sehr krank, auch im Hospital; jetzt ist sie wieder zu Hause, doch immer noch krank. Schwester Kataharina Fast ist auch krank; sie war im Hospital und ist wieder zu Hause.

Obwohl wir schon zweimal Schnee hatten, ist das Wetter hier, der Jahreszeit entsprechend, sehr angenehm, und wir sind dankbar dafür.

Erika Schilling, Korr.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

fentlichte jene Passage aus der Deklaration der arabischen Regierungschefs von Algier, in der es heißt, daß der Gang der Ereignisse auf eine explosive Verschärfung der Lage zusteuert, wenn Israel nicht zwei Bedingungen erfüllt: Abzug aus allen besetzten arabischen Gebieten und Wiederherstellung der nationalen Rechte des Volkes von Palästina.

Die Erfüllung dieser beiden Bedingungen durch Israel verlangte die „Prawda" nicht minder drastisch als die arabischen Regierungschefs, wenn sie behauptete, die „Rechtskreise in Tel Aviv" hätten alle Vereinbarungen und Protokolle der letzten Wochen zu torpedieren versucht. Nun wollten sie auch den Beginn der Genfer Friedenskonferenz mit der Begründung hinauszögern, daß erst die Parlamentswahlen in Israel am 31. Dezember stattfinden müßten.

Bezeichnenderweise, so schrieb die „Prawda", habe Verteidigungsminister Dayan Nachrichten über einen Abzug israelischer Truppen als „unangebrachten Optimismus" bezeichnet.

* * *

Marokko — Marokko verweigert den Niederlanden die Lieferung von Anthrazit, trotz — wie die marokkanische Nachrichtenagentur MAP meldete — „verlockender Angebote" durch die Haager Regierung.

* * *

Jordanien — König Hussein von Jordanien entschließt sich auf dringende Vorstellungen Washingtons und Moskaus doch, an einer Nahost-Friedenskonferenz in Genf teilzunehmen. Die palästinensischen Guerillas werden nicht in der ersten Konferenzphase hinzugezogen, sondern allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt, sofern sich bis dahin eine Annäherung der gegensätzlichen arabischen und israelischen Stadpunkte gezeigt hat. Dies ist nach Informationen aus Kreisen westlicher Diplomaten die jüngste Entwicklung.

* * *

Israel — Die Forderung der arabischen Gipfelkonferenz von Algier, die „vollen nationalen Rechte des palästinensischen Volkes" zu befriedigen, stellt nach Ansicht israelischer Diplomaten ein größeres Hindernis für den Frieden dar als die arabische Forderung nach Rückgabe der besetzten Gebiete.

Vor allem wird in Israel darauf hingewiesen, daß die Formulierung der Forderung neu ist. Bis vor kurzem war von „legitimen Rechten" die Rede. Dann wurde das Adjektiv „legitim" durch „national" ersetzt. Dies gab dem Anspruch eine politische Bedeutung, die er vorher nicht hatte, nämlich die Errichtung eines palästinensischen Staates. Was die Israelis dabei beunruhigt, ist, daß die neue Bezeichnung wie auch die Agitation für diese „nationalen Rechte" aus Moskau stammt. Dort wurde die neue Formulierung zuerst angewandt.

— In Israel hatte man damit gerechnet. Hier war eigentlich niemand überrascht, als die Nachricht kam, die Generalsgespräche am Kilometerstein 101 an der Straße Suez—Kairo seien auf unbestimmte Zeit unterbrochen. Israels Verhandlungsführer, General Aharon Yariv, und der ägyptische Parlamentär, General Mohammed Gamasi, haben sich nach zehn Begegnungen getrennt, ohne ein neues Treffen zu vereinbaren.

Diese Entwicklung war vorauszusehen. Im olivgrünen Zelt am Kilometerstein 101 ging es hauptsächlich um die Frage, ob und wie die beiden feindlichen Armeen sich aus der engen, komplizierten Verklammerung voneinander absetzen können. Auf israelischer Seite war von Anfang an damit gerechnet worden, daß die Ägypter nicht bereit sein würden, auf ihre Prestigegewinne aus dem Oktoberkrieg zu verzichten.

So war es dann auch. Ihre Fahne auf dem Ostufer des Suezkanals war den Ägyptern wichtiger als ihre Straße von Suez nach Kairo. Die ersten Geländegewinne in der militärischen Auseinandersetzung mit den Israelis bedeuten für sie psychologisch so viel, daß sie sich auf einen vernünftigen Austausch der Brückenköpfe, wie ihn die Israelis vorschlugen, nicht einlassen wollten.

— Die israelischen und ägyptischen Truppen sind in höchste Alarmbereitschaft versetzt worden. Dies erklärten hohe Offiziere in Tel Aviv. Regierungsvertreter in Jerusalem halten den Waffenstillstand für sehr gefährdet.

Nach dem vorläufigen Scheitern der Militärgespräche am Kilometerstein 101 an der Straße Suez—Kairo befürchten die Israelis den Ausbruch neuer Kämpfe.

Westliche Militärattaches in Kairo, die in der letzten Zeit Gelegenheit hatten die Suezfront zu besichtigen, ließen keinen Zweifel, daß die ägyptische Armee für den Ernstfall gut vorbeiretet ist. Die Sowjetunion lieferte seit dem Waffenstillstand den Ägyptern 600 Panzer, zum größten Teil vom modernsten Typ T-64. Außerdem hat Algerien 200 Kampfwagen an die Suezfront entsandt. Der ägyptischen Luftwaffe sind 35 Maschinen des Typs Mig-21 geliefert worden, einige Quellen sprechen auch von der Stationierung sowjetischer „SCUD"-Atomraketen am Suezkanal.

Zur Entlastung der Ägypter ist auch die syrische Armee wieder aufgerüstet worden. Nach Berichten westlicher Attaches soll Moskau wenigstens die im letzten Krieg verlorenen Panzer, man spricht von etwa 600, ersetzt haben. Auch gilt es als sicher, daß eine größere Zahl der sehr erfolgreichen SAM 6 und SAM 7 Raketen im Nahen Osten eingetroffen ist.

— Die israelischen Postbehörden haben in Tel Aviv wieder sechs Briefbomben abgefangen, die an Hotels in Israel gerichtet waren. Nach Angaben der Polizei waren alle diese Briefe in Italien aufgegeben worden. Damit hat sich die Zahl der in dieser Woche in Israel entdeckten Sprengstoffbriefe auf 16 erhöht. Einige dieser Briefe waren in den Niederlanden, andere in der Schweiz aufgegeben worden.

Am 26. November hatte die Post in Genf fünf an Empfänger in Israel gerichtete Briefbomben entdeckt und unschädlich gemacht. Bei der Explosion von Briefbomben waren in Frankfurt zwei Postbeamte verletzt worden.

— Bei einem gewaltsamen Versuch von Angehörigen vermißter Soldaten, in das Amt der israelischen Ministerpräsidentin Golda Meir einzudringen, sind 15 Menschen festgenommen worden. Als aus der Kanzlei auf die Forderung nach einem Empfang eine negative Antwort kam, wollten 50 Demonstranten das Gebäude stürmen. Die Polizei setzte Wasserwerfer ein.

Die Demonstranten forderten auf Plakaten von der Regierung, „an keinen Friedensverhandlungen mit den Arabern teilzunehmen, solange die Gefangenen nicht befreit sind und das Schicksal der Vermißten nicht geklärt wird, sowie mit einer sofortigen Suche nach Vermißten an der Feuereinstellungslinie zu beginnen".

* * *

Kambodscha — Truppen des Roten Khmer in Kambodscha haben nach Angaben des militärischen Oberkommandos in Phnom Penh die strategisch wichtige Stadt Vihear Suor in der Nähe der Hauptstadt erobert. Unterdessen hielten in Südvietnam die schweren Kämpfe um die Reisgebiete im Mekong-Delta an. Dabei sollen 109 kommunistische Soldaten getötet worden sein. Am gleichen Tag sagte der Vietkong ein Treffen militärischer Unterhändler mit der Delegation der südvietnamesischen Regierung ab.

Arbeitsgelegenheit

Christliches Ehepaar benötigt, um die Pflichten eines Superintendenten und einer Hausmutter im Dalmeny Home for the Aged anzutreten (Belegschaft 30 Insassen). Müssen Englisch und Deutsch sprechen können. Wohnung im Heim. Lohn nach Vereinbarung. Arbeitsantritt am 1. April 1974.

Bitte Arbeitsempfehlungen und Lebenslauf bis zum 15. Januar 1974 einzusenden.

C. W. GIESBRECHT, Schreiber-Schatzmeister
Box 158, Dalmeny, Sask. S0K 1E0

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1973 ..... $0.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

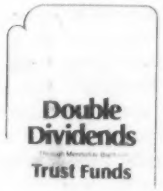
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

DOPPELTE DIVIDENDEN



Trust Funds bietet Ihnen angemessene Einnahmen für Ihre Geldanlage. Gleichzeitig liefern Ihre Gelder das Kapital, das gebraucht wird, Anleihen an Gemeinden, Konferenzen, an die Mission und andere Konferenzdienste zu gewähren.

Stewardship Department

MENNONITE BRETHREN
CHURCHES OF NORTH AMERICA

Kanadisches Büro
81 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L2

U.S.A.-Büro
315 South Lincoln
Hillsboro, Kans. 67063
U.S.A.

Abtrennen und einsenden.

Bitte senden Sie mir weitere Information über Doppelte Dividenden Trust Funds

Name .....

Adresse .....

.....